

# Sächsische Volkszeitung

Wochentlich auskommt mit Nachdruck der Sonne u. Mittern.   
 Zeitungspreis: 1 Mark. 50 Pf. 1. Oeffner. 2 Kr. 55 h (zum   
 Zeitungssatz). Bei all. am. Postanstalten u. Zeitungssatz. Einzel-   
 nummer 10 Pf. Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr

Unabhängiges Cageblatt I. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Abonnementen werden die Sächsische Volkszeitung über diesen Raum zu  
 15 J. Hellmann 50 J. für alle Städte, besonders d. Elberfeld, Bielefeld, Koblenz und  
 Gießen, Berlin, Bremen und Wiesbaden. — Dresden und Trier  
 Elberfelder Straße 48. — Bielefelder Str. 100.

**Um**  
die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswchsel  
eintretenden Störungen im Bezug unserer  
Zeitung zu vermeiden, ersuchen wir unsere  
Postabonnenten, sofort die Erneuerung ihrer  
Abonnements bei den betreffenden Post-  
anstalten zu bewerkstelligen.

## Die kommunale Sozialpolitik

hat auch in den letzten drei Jahren im allgemeinen wieder  
manche Fortschritte gemacht, wenn auch die Leistungen der  
deutschen Gemeindeverwaltungen auf den verschiedenen Ge-  
bieten sozialer Tätigkeit noch immer sehr ungleichartig sind.  
Manche Kommune, die in dieser oder jener Hinsicht ein er-  
freuliches Maß sozialer Besinnung an den Tag legt, ist auf  
anderen Gebieten noch recht rückständig, und die Städte, wie  
Frankfurt a. M. und andere, insbesondere jüdische Ge-  
meinden, die nach vielen Richtungen hin bahnbrechend vor-  
gehen, sind nach wie vor dünn gefügt. Wenn es also an einem  
planmäßigen, umfassenden Vorgehen bei der Mehrzahl der  
Kommunalverwaltungen noch fehlt, so zeigt sich doch in der  
Zunahme sozialer Einzelmahnahmen, daß immer mehr Ge-  
meinden wenigstens die Notwendigkeit ihrer Mitarbeit an  
der sozialen Reform anerkennen. Und das ist ein Fortschritt,  
der wohl hoffen läßt, daß die auf einem Gebiete befundene  
Einrichtung nach und nach auch auf anderen Gebieten praktische  
Ergebnisse zeitigen wird. Eine bis in die neueste Zeit  
reichende Übersicht über die bezügliche Tätigkeit der Ge-  
meinden bietet die eben in dritter Auflage erschienene be-  
kannte Schrift über kommunale Sozialpolitik von Trimborn  
und Thissen. (Soziale Tätigkeit der Gemeinden. In Ver-  
bindung mit Justizrat Karl Trimborn, Stadtverordneter in  
Köln, von Dr. Otto Thissen. 3. Aufl. 144 S., Volkver-  
einserlag, München-Gladbach, Preis 1,50 Mark.)

In der Regelung der kommunalen Arbeiterverhältnisse ist  
besonders die von der Stadt Straßburg i. C. im Jahre  
1905 beschlossene Lohnordnung bemerkenswert, welche im  
großen und ganzen die von modernen Gemeinden einge-  
führten Vierklassentarife mit Steigerung des  
Lohnes nach dem Dienstalter zum Muster genommen hat,  
eine Neuerung aber in den sogenannten Familienzu-  
lagen enthält.

Verheiratete Gemeindearbeiter erhalten nämlich außer  
den vom 2.—17. Dienstjahr steigenden Alterszulagen eine  
Familienzulage von 5 Prozent, bei höherer Familie 10,  
15 oder 20 Prozent des Grundlohnes, je nachdem sie für  
mehr als 3, mehr als 5 oder mehr als 7 Kinder unter 16  
Jahren zu sorgen haben. Hier ist wohl zum ersten Male den  
Familienverhältnissen des einzelnen Arbeiters Einfluß auf  
die Bewertung des Lohnes gewährt, jedenfalls ein beachtens-  
wertes Vorgehen.

Was die Arbeitszeit betrifft, so ist über einheitliche  
Regelungen nach dem Vorbild von Frankfurt a. M.,  
welches schon 1897 die regelmäßige Arbeitsdauer für alle  
Gemeindearbeiter auf 10 Stunden festlegte, in den letzten  
Jahren ein wenig bekannt geworden. Auch zu den Städten,  
welche für die besonders aufreibende Arbeit in den Gas-  
anstalten die Achtstundenzeit eingeführt haben, sind nur einzelne hinzugekommen (Varren, Chemnitz,  
Elberfeld, Königsberg, Stuttgart, Würzburg) trotz der günstigen Erfahrungen, welche die Direktion der Gasanstalt in  
Königsberg in einem Bericht an die Stadtverordnetenver-  
sammlung in die Worte kleidete, daß sich „ebenso wie in Be-  
zug auf Disziplin die Arbeitsteilung in Achtstunden-  
schichten auch in Bezug auf den technischen Erfolg und die  
Kosten bestens bewährt habe.“ In die Reihe der Städte,  
welche ihren Arbeitern einen jährlichen Erholungs-  
urlaub von mehreren Tagen unter Fortzahlung des  
Lohnes gewähren, sind ebenfalls einige neu eingetreten;  
allerdings handelt es sich in einzelnen Fällen erst um ganz  
bescheidene Anfänge, und an die Liberalität größerer nieder-  
ländischer Gemeinden, welche bereits nach einjähriger  
Dienstdauer jährlich eine freie Woche mit voller Lohnzahlung  
gewähren, reicht wohl noch keine deutsche Gemeindever-  
waltung heran.

Wie in der Privatindustrie, so scheint auch in den  
kommunalen Betrieben noch wie vor wenig in Bezug auf  
Neueinrichtung bzw. eine gerechte Fairness garantie-  
renden und fördernden Ausbau von Arbeiteraus-  
schüssen geleistet worden zu sein. Um so wichtiger ist auch  
für die städtischen Arbeiter eine ungehemmte Entwicklung  
ihrer gewerkschaftlichen Organisation. Debe sozialpolitisch  
denkende Gemeindeverwaltung muß sich dicker gegenüber  
unbedingt auf den Standpunkt stellen, den der Breslauer  
Magistrat in einer Verfügung ausdrücklich dahin präzisierte,  
„daß eine Entlassung von Arbeitern niemals wegen ihrer  
Zugehörigkeit zu einer politischen oder kirchlichen Partei oder  
wegen ihres Eintretens für die gewerkschaftliche Bewegung  
und das Arbeiterschaftsrecht erfolgen darf“.

Erfreuliche Fortschritte hat auch in den letzten Jahren  
wieder die Schaffung von Pensionsklassen für die  
städtischen Arbeiter bzw. deren Hinterbliebene gemadit; nur  
in einzelnen Fällen (Erlangen, Würzburg) ist den Arbeitern

nach dem Münchener Muster Beitragspflicht auferlegt und  
Rechtsanspruch gewährt worden. Aber man scheint auch  
in Arbeiterkreisen selbst darauf keinen Wert zu legen, vieler-  
mehr überwiegend der Meinung zu sein, daß der Rechts-  
anspruch nicht viel mehr bedeute, als der zu einem Gewohn-  
heitsrecht sich ausbildende Willigkeitsanspruch auf Ver-  
sorgung.

Sehr gering sind dagegen noch immer die Leistungen  
der deutschen Städte für die mittelbar, d. h. infolge Ver-  
gebung von städtischen Arbeiten und Lieferungen an Privat-  
unternehmer in kommunalen Diensten tätigen Arbeiter.  
Doch gar nichts liegt man von Lohn- oder Arbeiterschutz-  
klauseln in den Submissionsverträgen. Um so anerkennt-  
werter war (im Jahre 1904) das bekannte Vorgehen des  
jüngst verstorbenen Oberbürgermeisters Zweigert von Ess-  
en in Gunsten des Abschlusses corporativer Arbeitsverträge im  
Handwerk, welches also nicht nur den bei  
städtischen Bauten beschäftigten Arbeitern, sondern auch  
weiteren Arbeiterkreisen zu Gute kam. Letzterer dient auch  
der Ausbau der kommunalen Arbeitsnachweise, deren Preise  
am 1. Januar 1905 191 aufzuweisen hatte gegen 170  
im Jahre 1902; die Zahl der mit kommunaler Unterstützung  
betriebenen Arbeitsnachweise stieg in diesen drei Jahren  
um 33 von 52 auf 85. Eine paritätische, d. h. unter gleich-  
mäßiger Mitwirkung von Vertretern der Arbeitgeber und  
Arbeitnehmer erfolgende Verwaltung hatten von diesen 276  
Arbeitsnachweisen allerdings erst 56 (1902: 30) und kaum  
doppelt so groß durfte die Zahl derjenigen sein, die eine  
umsaorigere Tätigkeit entfaltet haben. Besser organisiert  
sind die kommunalen Arbeitsnachweise in Südbadenland, wo insbesondere die Zentralisation der Arbeitsvermittlung  
stetige Fortschritte gemacht hat.

Auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge ist vor allem  
ein neuer kommunaler Versuch zur Förderung der Ar-  
beitslosenversicherung erwähnenswert, den die  
Stadt Münden 1905 nach dem Vorbild Gents und anderer  
belgischer Städte mit der Einrichtung einer Gemeindekasse  
getroffen hat; aus dieser Kasse sollen Zuflüsse zu den Unter-  
stützungsbeiträgen gewährt werden, die gewerbliche oder  
laufmännische Corporationen ihren Mitgliedern bei Arbeits-  
losigkeit zahlen, ferner Zuflüsse an Nichtorganisierte zu den  
bei Arbeitslosigkeit auf einer Sparfalle erhobenen Verträgen.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 27. Juni 1906.

Das Besinden des Reichskanzlers soll nach der  
Börsischen Zeitung so vortheilhaft sein, daß anzunehmen  
ist, seine früheres Gesundheit sei völlig wiederher gestellt.

Die Nord. Allg. Zeitung schreibt halbamäßig:  
Unsere Mitteilungen vom 23. Juni über die angeblichen  
Mentieren in der Schuttruppe für Deutsch-Südwestafrika  
können wir, nachdem nunmehr weitere telegraphische  
Meldungen des Kommandos der Schuttruppe eingegangen  
sind, dahin ergänzen: 1) Es ist unwahr, daß ein Vorposten-  
Unteroffizier zu einem Hoch auf die Sozialdemokratie ge-  
zwungen worden ist. 2) Bei dem für den Süden südlich  
der Linie Windhuk-Gaobis zuständigen Gericht sind seit  
Juni 1904, dem Zeitpunkte der ersten Entsendung von  
Verteidigern nach dem Süden, keine Fälle von Mentieren  
oder täglichen Angriffen gegen Offiziere vorgekommen.

Die „Nationalztg.“ meldet: Wie verlautet, dürfte  
die Verständigung über die Verlängerung des deutsch-  
spanischen Handelsprovisoriums bis Ende dieses Jahres,  
welches Gegenstand langwieriger Verhandlungen war, auf  
einem die deutschen Interessen bestreitigen den Wege erzielt  
werden.

Der 7. Verbandstag des Deutsch-Oesterreichisch-  
Ungarischen Verbandes für Binnenschiffahrt wurde am 26.  
d. M. in Stettin eröffnet. Von dem Protestor des Kon-  
gresses Prinz Adalbert von Preußen, sowie von dem  
Minister Breitenbach gelangten Begrüßungstelegramme  
zur Verleihung. An Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Joseph  
und an den Prinzen Adalbert wurden Huldigungstele-  
gramme abgeandt. Nach offiziellen Begrüßungsreden  
namens der Reichsregierung, der österreichisch-ungarischen  
Regierung, des preußischen Eisenbahn- und Handesmini-  
steriums, der Provinz Pommern und der Stadt Stettin  
erstattete der Generalsekretär Bericht über die Tätigkeit  
des Verbandes. Es folgten ein Vortrag über die schweden-  
den Kanalprojekte sowie weitere Vorträge.

Eine zweite Rede à la Deimling. Es ist im höchsten  
Grade bemerkenswert, daß schon wieder ein Offizier, dies-  
mal Generalleutnant v. Trotha, eine höchst bemerkenswerte,  
bei einem Abchiedssessen, das ihm zu Ehren in Berlin ge-  
geben worden ist, eine politische Rede gehalten hat, die große  
Aufsehen erregen muß, zumal sie auch in Anwesenheit des  
Kolonialdirektors Erbprinz v. Hohenlohe gehalten wurde.  
General v. Trotha führte hierbei aus: „Ich bin der älteste  
deutsche Offizier und einer der ältesten Beamten der Koloni-  
alabteilung und trage den Schakl-Ros und den Tropenhut  
in verschiedenen Formen und mit einigen Unterbrechungen  
seit 12 Jahren. Daß dieser Ros auch mein Sterbehelm  
werden würde, dessen war ich mir bewußt, als ich zum dritten  
Male im Mai 1904 hinausging. Aus welchen Gründen er  
das geworden ist, zu erörtern, liegt außerhalb von Zeit und  
Ort des Augenblicks... Die Geschichte wird sprechen, ob  
ich das Richtige traf. Die Geschichte wird vielleicht einmal  
auch ohne Indiscretion meine Berichte vom  
Jahre 1897 und die der seitverflossenen Jahre zur Ver-

öffentlicht bringend und es beweisen, daß ich fast alles so  
vorausgesagt, wie es gekommen und wahrscheinlich  
auch noch kommen wird. Die Geschichte wird darüber ihr  
Urteil fällen, ob ich grundlos der grausame Kriegsführer  
war, und ob dieser Krieg auf andere Weise endgültig zu be-  
enden ist... Die Entwicklung der Erde und der  
Staatenbildung wird weiter vor sich gehen und das eisernen  
Rad der Zeit wird die Redner und Volkstribüne mit ihren  
Parteiinteressen zermalmen. Solche Jahre aber, wie die  
verflossenen 1904 und 1905, durchlebt unter Hunger und  
Gefahr, trügend von Schweiß und Blut, schaffen neuen Mittel  
zwischen den Mitarbeitern, der nicht mehr bricht, und der  
auch allen Animositäten gegenüber standhält. So fühle ich  
mich mit Ihnen verbündet und verbunden. Ihr Glück ist mein  
Glück, Ihre Zukunft ist die meine. Ich leere mein Glas auf  
Deutschlands Kolonien, auf deren Leiter und auf seine  
Truppen.“ Das Gefühl der Bitterkeit hat diese Rede er-  
zeugt und man erkennt aus ihr zweifelsohne die große Ver-  
stimmung des Generals, die sich in erster Linie gegen den  
Reichskanzler richtet. Was General v. Trotha gegen das  
Parlament sagt, ist nicht zutreffend; gewiß ist er hier ange-  
griffen worden, aber er fand auch warme Verteidigung; be-  
sonders haben ihn Zentrumabgeordnete wiederholt in  
Schnell genommen. Es will uns fast scheinen, als ob  
General v. Trotha nun noch mehr zu reden und so zu  
dem bestehenden Kolonialandal noch einen zweiten hinzu-  
fügen!

Zur Gestaltung der Handelsbeziehungen zwischen  
Deutschland und Spanien verlautet, daß am Dienstag die  
Entscheidung in Madrid fallen sollte. Es besteht die An-  
nahme, daß es gelingen werde, einen Krieg zu vermeiden.

Gegen die russischen Massaker fanden am 25. ds.  
in Berlin zwei Protestversammlungen statt, welche von  
Anhängern der freisinnigen Vereinigung und sozialdemo-  
kratischen Partei einberufen worden waren. In der letzteren  
waren 5000 Metallarbeiter erschienen. Die Resolutionen  
enthalten folgende Worte: „Die heute in der Neuen Welt  
versammelten Metallarbeiter halten es für ihre Pflicht,  
einen wichtigen Protest gegen die zur Zeit in Russland  
verübten Bestrafthäfen und „Ordnungs“merde zu erheben.  
Ebenso verurteilen sie entschieden das Schweigen des  
Reiches der Gotteshuk und frommen Sitte und der  
vielen Christen zu diesen ungeheuren Schrecken, die  
sich dadurch zu Mitleidigen an jenen Greueln machen.“  
Man sieht, ohne Grieß auf das Christentum geht es nicht  
ab. In dem Hervorheben des Reiches der Gotteshuk und  
guten Sitte liegt eine offen ausgesprochene Glaubens-  
feindseligkeit.

Für den Befähigungsnachweis ist dem deutschen  
Handwerk ein neuer Bundesgenosse entstanden. Wenn unsere  
Handwerker und mit ihnen unsre Abgeordneten die Ein-  
führung des Befähigungsnachweises für unser deutsches  
Handwerk verlangen, so flecken wir die gegnerischen  
Parteien (Freisinn und Sozialdemokratie) auf die angeblichen  
Wiherfolge hinzuweisen, die man in Österreich mit einer  
ganz ähnlichen Einrichtung zu verzeichnen hätte. Hand-  
werker und Handwerkssammlerstädte, die Österreich zum  
Studium dieser Frage bereitstehen, waren zwar anderer Ansicht,  
aber ihre Stimmen verhalten ungebürt. Jetzt hat  
das österreichische Abgeordnetenhaus die Anerkennung des  
Befähigungsnachweises auf alle Handelsgewerbe beschlossen.  
Österreich hat damit am Schlusse jahrelanger praktischer  
Erfahrungen einen Schritt getan, der eine glänzende Rech-  
tfertigung für den Befähigungsnachweis an sich und für sie  
bedeutet, die auch für das reichsdeutsche Handwerk den  
Befähigungsnachweis fordern.

## Oesterreich-Ungarn.

Wie die „Bohemia“ aus Reichenberg i. B. meldet,  
wird in dortigen industriellen Kreisen eine Neuordnung des  
Kaisers über den österreichisch-ungarischen Ausgleich, welche  
der Monarch einem Großindustriellen gegenüber während  
des Circles beim Hofdiner getan hat, besonders einig be-  
sprochen. Nachdem der Kaiser die industriellen Verhältnisse  
des Reiches gestreift hatte, sagte er in melancholischem  
Tonfall: „Als zum Jahre 1917 ist der Ausgleich so ziemlich  
gesichert. Das sind noch zwölf Jahre. Was wird  
aber nach diesen zwölf Jahren werden? Das macht mir  
Sorgen, wenn ich auch kaum diesen Zeitpunkt erleben  
werde...“

In der österreichischen Delegation trat bei der Fort-  
setzung der Verhandlungen über das Heeresordinarium De-  
lugeau für die Unterstützung der Abrüstungsbestrebungen im  
Gewerbe mit den anderen europäischen Staaten ein.  
Gegenüber Preller, der für Vermählung des Linzer Pro-  
gramms eintritt, betont Fürst Schönburg, die alldutschen  
Pläne auf Angliederung der deutschen Provinzen an das  
Deutsche Reich würden um so weniger verwirkt werden,  
als dadurch ein blutiger Krieg zwischen den Germanen und  
den Slaven Europas entbrennen würde und die daraus hin-  
sichtenden Pläne der Alldutschen bei den mächtigsten Fakto-  
ren des Deutschen Reichs keinen Anfang fänden. Fürst  
Schönburg gibt im Namen seiner Parteigenossen die Er-  
klärung ab, daß sie das Kriegsbudget annehmen unter der  
Bedingung, daß die Gemeinsamkeit und Einheit der Armee  
unverändert, sowie die Leitung und innere Organisation  
ausschließlich der Kerne vorbehalten bleibe. Stein erörtert  
sodann eingehend die schweren Schäden des Dualismus und  
spricht sich für vollkommene Trennung beider Reichshäfen  
aus.

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde die Beratung des Budgetprovisoriums fortgesetzt. Sternberg erklärte, für das Budgetprovisorium stimmen zu wollen. Blaick erklärte, die Bevölkerung habe zu einem Kabinett kein Vertrauen, in welchem der deutsche Landesminister den Einfluss der tschechischen Kabinettsmitglieder paralysiere. Hagerhofer trat für den Schutz der österreichischen Reichshälfte bei Verhandlungen mit Ungarn ein. Wolf erklärte, für ein sechsmonatiges Budgetprovisorium nicht stimmen zu können, und beantragt die Bevolligung eines dreimonatigen Budgetprovisoriums. Sein Antrag wurde jedoch nicht genehmigt unterstützt.

— In der ungarischen Delegation wies Helle auf die Gefahren hin, denen Ungarn durch den Dreieckskrieg infolge der Expansionspolitik Deutschlands ausgesetzt sei, sowie auf die damit verbundenen bedeutenden Militärkosten. Der Redner brachte einen Beschlußantrag ein, wonin die Delegation die Antwort des Ministers des Auswärtigen in der Wappensfrage zur Kenntnis nimmt und den Minister anweist, den Beschlusshandlung des Ausschusses auszusprechen. Ministerpräsident Dr. Wekerle konstatierte, daß in der Delegation bezüglich der beiden Kardinalpunkte der auswärtigen Politik, nämlich dem Heilsachen an dem einen defensiven Charakter tragenden Dreieckskrieg und der Forderung der freien Entwicklung der Balkanstaaten, kaum eine Meinungsverschiedenheit bestünde. Bezüglich der Sprachen- und Wappensfrage verwies der Ministerpräsident auf den bekannten Standpunkt der Regierung.

— Deutsche und Tschechen. In einem Raum der Reichsberger deutsch-tschechischen Ausstellung, deren Besuch allen, die irgendwie Gelegenheit dazu finden können, dringend empfohlen sei, findet der Besucher große graphische Darstellungen des Verhältnisses der deutschen und tschechischen Steuerleistungen für das Königreich Böhmen und der Bedeutung von Deutschen und Tschechen für den böhmischen Staatshaushalt überaupt. Nach dieser höchst sinnfälligen zur Anschauung gebrachten Lehrreichen Statistik bringen die Deutschen in Böhmen, deren Zahl nur 38½ von hundert Einwohnern beträgt, 66½ vom Hundert der gesamten Einnahmen des Landes mit 253 Millionen Kronen auf. Der übrige, 61½ von Hundert zählende tschechische Teil der Bevölkerung entrichtet nur 128 Millionen Kronen. In Böhmen gibt es 5159 deutsche Fabriken mit einem Schätzungsvalue von 4785 Millionen Kronen und einer Jahreserzeugung von 1721 Millionen Kronen gegenüber 1234 tschechischen Fabriken mit einem Schätzungsvalue von 424 Millionen Kronen und einer Jahresproduktion von 184 Millionen Kronen. Und die Leistung des Staates? Den tschechischen Teile der Bevölkerung mit einer ihm zugemessenen Aufwendung von 105 Millionen Kronen wird nahezu seine ganze Steuerleistung vom Staat rückvergütet, während dem deutschen Teile mit einer Aufwendung von 33 Millionen Kronen kaum ein Achtel seiner Steuerleistung vergolten wird. Dieser Unterschied zeigt sich durch fast alle Zweige des Haushaltes Böhmens fort. Für die deutschen politischen Beamten Böhmens wendet der Staat 1.4 Mill. Kronen auf, für die übrigen 6.7 Millionen, für die deutschen Gerichtsbeamten 3.3 Millionen, für die anderen 9.4 Mill., für die deutschen Teile der Finanzverwaltung 2.8 Millionen, für den anderen Teil 8.2 Millionen u. f. f. Im ganzen entfallen auf Deutschböhmen von den Auswendungen des Staates nicht ganz 33 Millionen, auf das übrige Böhmen 105 Millionen Kronen.

— Wegen des Feldarbeiterstreiks in Galizien wurde Militär nach verschiedenen Orten entsandt. Im Zusammenhang mit der Agitation der ruthenischen Radikalen steht folgender Vorfall: Für den Sonntag war ein mit einem Schauturnen verbundener Aufzug der Lemberger polnischen Sozialisten nach Tolec angekündigt und gleichzeitig sollte im Nachbarort ein ruthenischer Turnertag stattfinden. Als nun die Mitglieder des Sokols in Tolec eintrafen, fanden sie die Ehrenpforte zerstört, die Tribünen und die Garderoben zertrümmert und den Wächter ermordet. Mehr als 20 ruthenische Turner wurden verhaftet.

#### England.

— Das neue Schulgesetz, dessen erster Artikel sechs Sitzungstage erforderte, ist noch immer auf der Tagesordnung. Simmel-Vannermann hat bestimmt, daß binnen 18 Tagen alle Debatten vorüber sein müssen, denn das Gesetz muß vor den großen Ferien, deren Anfang auf den 4. August bestimmt ist, angenommen sein. Der "Daily Telegraph" und mehrere andere liberale Blätter sehen ein, daß die Regierung durch das Schulgesetz in eine sehr unangenehme Lage gekommen ist. „Denn“, so schreibt das Blatt, „man darf als sicher annehmen, daß dieses Gesetz, wenn es auch durch eine große Mehrheit der House of Commons“ angenommen wird, dennoch von den Lords wieder verworfen werden.“ Die Anglikaner und Katholiken haben wenigstens schon erreicht, daß auch Gottesdienstunterricht während der Schulstunden darf gegeben werden, jedoch bloß in jenen Schulen, welche die Gemeinden von den Anglikanern oder Katholiken übernommen werden. Durch dieses Zusätzliche hat der Unterrichtsminister Birrell wieder mehrere Liberale in die Reise der Unzufriedenen getrieben. Man darf aber erwarten, daß die Regierung den Oppositionellen noch weitergehende Zugeständnisse machen wird.

— Der Lordmayor gab am 26. d. M. zu Ehren der Vertreter der deutschen Presse ein Frühstück, das einen glänzenden Verlauf nahm. Auch der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich war erschienen. Der Lordmayor brachte ein Hoch auf König Eduard und dann einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus, in dem er sagte: „Der Kaiser ist einer der Untersten. Wir sehen ihn keiner als unseren Landsmann an.“ Dann sprach Sekretär Brice. In seiner Rede wies er auf die Verwandtschaft der beiden Völker England und Deutschland hin, die niemals auf dem Schlachtfelde einander gegenüberstanden und deren wahre Interessen nirgends auf der Erde entgegengesetzt seien. Doch Deutschland groß, reich und frei sei, sei für England kein Unglück, sondern ein Glück. Es bliebe neidlos auf Deutschland und erkennen an, was es für die Welt leiste. Hierauf dankte Dr. Barth für die freundliche Aufnahme, welche die deutschen Pressevertreter überall in England gefunden hätten. Er wies auf die große Bedeutung der Presse

für die öffentliche Meinung hin. Sie könne den Krieg vorbereiten und könne den Frieden sichern. Redner betont die Notwendigkeit, daß die Vertreter der deutschen und englischen Presse zusammen ihre Lieder zur austro-türkischen Freundschaft und Friedensliebe, gegründet auf gegenseitiger Achtung, erzählen und schloß mit dem Hinweise, daß, wenn es jemals zwischen Deutschland und England Krieg geben würde, keines der beiden Völker einen Penny gewinnen, das ganze zivilisierte Europa aber einen ungeheueren Schaden erleiden würde. Redner schloß mit den Worten: England und Deutschland erwarten, daß jeder Vertreter der Presse seine Pflicht tut, indem er zu Frieden und Freundschaft wirkt. Botschafter Metternich führte aus: Die alte Tradition des Lordmayors ist die unübertroffene großartige Gastfreundschaft. Sie solle Freundschaft zwischen Individuen wie Völkern erzeugen. Er dankte dem Lordmayor herzlich für sein Wirken zur Förderung der freundschaftlichen Gefühle, welche glücklicherweise zwischen England und Deutschland im Zuge neuer begripen seien. Möge auch die heutige Versammlung dazu beitragen, die beiden Völker einander näher zu bringen.

#### Rußland.

— Die Reichsduma nimmt die Dringlichkeit einer Interpellation über mehrere Fälle von Brandstiftungen an, die im Bezirk Tschernigow auf Befehl des Chefs der Gendarmerie, Generals Rudoff, verübt worden seien. Eine Interpellation, die darüber Bescheid gibt, daß Kosaken im ganzen Lande als Polizisten verwendet würden, gibt mehreren Rednern zu längeren Ausführungen Anlaß. Der Deputierte Arfanow hebt hervor, die Kosaken hätten ehrenlos die Freiheit geliebt, allein die Regierung hätte jedes menschliche Gefühl in den Kosaken ausgetilgt und hätte ihnen Berachtung und Höflichkeit gegen die Russen beigebracht. Die Kosaken sagten, sie seien keine Russen, sondern eine besondere Nationalität, sie seien Kosaken. Man dürfe aber, sagt der Redner, die Kosaken nicht hassen, man müsse sie beklagen. — Bei der Weiterberatung der Kosakeninterpellation beantragten die Kosakenabgeordneten Wassiljew und Savostjanow den Schluß der Debatte. Der Präsident ruft zur Ordination, weil solches Verlangen unzulässig sei, nachdem er die Diskussion schon zugelassen habe. Andere Kosakenabgeordnete widersprechen den Vorrednern, die nur durch Unterstützung der Regierung gewählt worden seien. Vorodin verliest Kosakenbriefe, worin dem Unwillen Russlands gegeben wird über aufgezwungene Polizeidienste. Sedelnikow sagt, das durch die Duma vertretene Vaterland verlangt Freiheit. Die Kosaken hätten kein Recht, dem Willen der Duma entgegenzuhandeln. Roditschew legt Verwahrung gegen die Mithräude namens des Kaisers ein. Es sei nur die Bedrohung, welche die Kreisfogewalt ausüben und die Mithräude namens des Kaisers beginnen. Die Duma habe die Pflicht, die Verbrechen der Verwaltung aufzudecken. (Stürmischer Beifall.) Das Haus nimmt einstimmig die Dringlichkeit der Kosakeninterpellation an, ebenso die Dringlichkeit der Interpellation wegen Verhaftung des Redakteurs des "Petersburger Kuriers". — Drabtmeldungen aus den Provinzen stellen eine Zunahme der Zahl der Morde und Raubüberfälle fest. Aus Moskau werden bewaffnete Raubüberfälle auf die Filialen der Südrussischen Industriebank, auf ein außerhalb der Stadt gelegenes Restaurant, in dem 60 Gäste anwesend waren, und auf eine Bäckerei gemeldet. Am Montag sind die Postfuhrlente und die Lastträger des Nikolai-Bahnhofes, Dienstag die Steuerleute und Maschinisten der Riga-Verkehrsagentur in den Ausstand getreten.

— General Stennewski hieß bei einem ihm zu Ehren gegebenen militärischen Festmahl eine bemerkenswerte Rede, in welcher er erklärte, er fühle sich glücklich, zum Kommandanten der sibirischen Armee ernannt worden zu sein. Er betrachtete es als eine Ehre, seine Soldaten im fernen Osten auf den nicht mehr fern liegenden Krieg vorzubereiten.

#### Balkan.

— Die fortgesetzten Einfälle griechischer Banden in Mazedonien und die häufigen Zusammenstöße mit türkischen Truppen haben die Pforte verunsichert, eine Rößtirniye an die Botschafter der Großmächte in Konstantinopel, sowie an ihre eigenen diplomatischen Vertreter in Europa zu richten, in der über das Verhalten der griechischen Regierung bittere Klage geführt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß das griechische Vondernehmen in letzter Zeit eher zugemessen habe, als zurückgegangen sei.

#### Nordamerika.

— Das Repräsentantenhaus hat das Einwanderungsgesetz mit einem Zusatz angenommen, wonach Einwandernden, die Rulung begehen, um sich religiösen und politischen Verfolgungen zu entziehen, nicht mehr Migrationsfähigkeit oder sonstiger Unanneignbarkeit abgewiesen werden dürfen.

— Ein Gedicht gegen den Trustkönig. Aus den Vereinigten Staaten kommt die Mitteilung, daß die Verhaftung John Dr. Rockefellers, des reichsten Mannes der Welt, und seines Adjutanten Henry H. Rogers angeordnet worden ist. Rockefeller weilt allerdings zurzeit in Europa, dem Lande, das die Amerikaner seit einigen Jahren aus „Gesundheitsrücksichten“ aufzusuchen lieben, wenn es gilt, der unbequemen Rezipiente der Bundesgerichte zu entgehen. Rockefeller ist ein Solymade-Mann im besten Sinne des Wortes. Im Jahre 1865 etablierte sich John Dr. Rockefeller als Inhaber einer kleinen Petroleumraffinerie in Cleveland (Ohio). Er sah bald ein, daß sich in der damals noch jungen und unentwickelten Petroleumindustrie nur mit größeren Kapitalien etwas machen ließe. So fusionierte er denn im Jahre 1867 das von ihm geleitete Unternehmen mit drei anderen gleichfalls in Cleveland ansässigen Raffinerien zu der Firma Rockefeller, Andrews und Flagler. Damals sah Rockefeller einen unglaublichen Plan, nach dem Prinzip des kleinsten Kraftaufwandes die Monopolherrschaft im Petroleumgeschäft an sich zu reißen. Den größten Teil der Petroleumfelder aufzukaufen, wäre zu kostspielig gewesen; da der Besitz an diesen Feldern übertrieben in den Händen vieler kleiner Unternehmer zerplittet war, so wäre dieser Plan wahrscheinlich auch auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen. Die mit ihm konkurrierenden Petroleumraffinerien aufzukaufen oder im Konkurrenzkampfe zu verlieren, schien ihm gleichfalls ein zu weitreichendes und gefährliches Experiment zu sein. So beschloß er denn, dadurch zu seinem Ziele zu gelangen, daß er sich der Transportmittel

versicherte, die das Rohöl von der Fundstätte zur Raffinerie bringen, und ohne die die Rohölproduzenten ebenso wie die Raffinerie hilflos gewesen wären. Zur Verwirklichung dieses Plans gründete er 1870 die berühmte und berüchtigte Standard Oil Company of Ohio mit einem Aktienkapital von 1 Million Dollar. Diese Gesellschaft schloß ein Bündnis mit den Eisenbahnen, die das für die Standard Oil beförderte Petroleum auf Grund geheimer Kontrakte zu ermöglichenden Frachtraten transportierten, und die trotz des leidenschaftlichen Widerstandes des Rohölproduzenten Schritt für Schritt ein Petroleumfeld nach dem anderen auf diese Weise der Standard Oil domäniert machten. Von nun an gleich John Dr. Rockefellers geschäftliche Tätigkeit einem ununterbrochenen Siegeszug. Trotz aller Geschäftsergebnisse, trotz des oft in hellen Aufruhr ausartenden Widerstandes der öffentlichen Meinung gegen ihn gelang es ihm, auf dem oben beschriebenen Wege sich zum absoluten Herrn und Meister des amerikanischen Petroleumgeschäfts aufzuschwingen. Die Standard Oil Company, die im Jahre 1877 nur 4 Prozent der amerikanischen Produktion an raffiniertem Petroleum lieferte, „kontrollierte“ 1877 bereits 95 Prozent.

#### Aus den deutschen Kolonien.

— Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika melden Major Johannes und Freiherr von Wangenheim, daß die Operationen gegen die Landschaft Ngende am 11. d. M. erfolgreich beendet seien. Der Gesamtverlust der Gegner beträgt 36 Tote und 546 Gefangene. Diesseits fielen fünf Askaris, 15 Barbige sind verwundet. Die Afrikanischen wurden in zwei Gruppen zerstört. Die Unterwerfung hat begonnen.

— Am 20. Juni 1906 nördlich Warmbad gefallen Reiter Paul Hänsel, geb. zu Seidau, früher im 6. Königl. sächsischen Inf. Rgt. Nr. 105.

#### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 27. Juni 1906.  
Tageskalender für den 28. Juni. Unterzeichnung des Direktes. — 1756. A. B. Ambros zu Wien, Philologisch. — 1806. Treffen bei Münchengrätz und Treffen bei Stolitz. — 1852. † Hans Huber zu Schönau. — 1848. Wahl des Erzbischofs Johann zum deutschen Reichsverweser. — 1881. † Jos. Joachim zu Kittlitz, einer der bedeutendsten Geiger des vor. Jahrhunderts. — 1828. \* Oskar Freiherr v. Reding zu Richtenau bei Asbach, deutscher Dichter. — 1815. \* Robert Franz zu Halle, einer der größten Liedercomponisten. — 1818. † Gerhard Scharnhorst zu Brog, Organisator der preußischen Armee. — 1719. \* Jean Jacques Rousseau zu Genf, einer der einflußreichsten Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. — 1675. Schlacht bei Fehrbellin. — 1677. \* Peter Paul Rubens zu Siegen, berühmter belgischer Maler.

\* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 28. Juni: Wind und Bewölkung: mäßige westliche Böe, ziemlich trüb. Niederschlag und Temperatur: Gewitterregen, etwas trüb.

\* Zu der heute auf der Landesreise Sr. Majestät des Königs in Bad Elster stattfindenden Tafel sind unter anderen die Herren Staatsminister Dr. Graf v. Hohenthal und Bergen und v. Meysch-Reichenbach geladen, sowie Ministerialdirektor Dr. Appelt-Dresden.

\* Gestern abend traf zum Besuch der Königin-Witwe Frau Gräfin Günthers von Wehlen ein.

\* Goldenes Priesterjubiläum. Morgen, den 28. Juni, feiert der hochwürdige em. Pfarrer Herr Johannes Braunstein, jetzt Kurfürstenstraße 9, part., wohnhaft, sein goldenes Priesterjubiläum. Der selbe wurde am 18. Oktober 1831 zu Wittichenau geboren, besuchte das Gymnasium zu Sagan und die Universität zu Breslau; in der lebendigen Stadt erprobte er gleichzeitig mit seinem ein Jahr älteren, leider schon vor 20 Jahren verstorbene Bruder Karl, die heilige Priesterweihe. Den größten Teil seiner priesterlichen Wirksamkeit, über 25 Jahre, verbrachte der Jubilar als Seelsorger in der Pfarrkirche Briesnitz, Kreis Sagan. Zu dieser eingedachten Pfarrkirche gehören noch die Orte Rengersdorf, Peterswalde, und Herzogswaldau, die ersten beiden mit eigenen Kirchen, aber ohne eigenen Seelsorger. Da die Verwaltung und Ausübung der Seelsorge in diesem umfangreichen Bezirk ausschließlich ihm selbst oblag, weil wegen des herrschenden Priestermangels die Kaplanstellen unbefüllt blieben, mußte er seine ganze Kraft der ihm anvertrauten Gemeinde widmen. Dadurch wurden naturgemäß seine Kräfte rascher verbraucht und er sah sich seiner Gesundheit wegen genötigt, vor ungefähr 8 Jahren seine Emeritierung an zu suchen. Nachdem diese erfolgt war, überstieß er nach Dresden und ließ seit dieser Zeit an den Wochenenden die heilige Messe um 9 Uhr, Sonntags meist 1/2 Uhr in der Neustädter Pfarrkirche hier. Leider ist seine Schwester Lucia, die ihm über 40 Jahre als Seeligen für sein seelisches Wohl treu zur Seite standen hat, schon längere Zeit kranklich, wodurch die Freude an dem seltenen Jubeltag getrübt wird. Wir wünschen dem Jubilar zunächst eine baldige Genesung seiner leichen Edelheit und erlauben uns, ihm unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem Jubeljahr mit dem Wunsche dorzbringen, daß ihm noch eine lange Reihe von Jahren in andauernder Gesundheit geschenkt sein möge.

\* Der Lebensversicherungsverein sächsischer Lehrer hielt am Sonnabend in den „Drei Stäben“ zu Dresden seine Hauptversammlung ab. Der Verein gliedert sich in 11 Bezirkvereine und 12 Bezirksgruppen. Aufgenommen in den Verein wurden im vorigen Jahre die Funeralassoz. zu Colditz (20 Mitglieder) und Grimma (105 Mitglieder) und in diesem Jahre die zu Meißen, der reine Zuwachs belief sich auf 189 Mitglieder. Insgesamt wurden im vergangenen Jahre 220 Versicherungen über 125 100 Mark neu abgeschlossen, davon 60 000 Mark nach Gruppe B (Erlebensfall). Ende 1905 waren 1459 Mitglieder mit 900 800 Mark versichert, das Vereinsvermögen war auf 237 284,44 Mark angewachsen. Fünf acht verstorbenen Mitglieder wurden 4800 Mark an Versicherungssummen und 234,14 Mark an Gütekosten ausgezahlt, so daß infolge der Untersterblichkeit die Minderzahlung an Kapital 9982,14 Mark betrug. Die Sterbefall-Vorräte erfuhr einen Zuwachs auf 17 804,44 Mark (= die laufenden Jahre zu erwartende Zahlung an Sterbefall).

betrügen), die Prämienreserve stieg auf 147 208,47 Mark und der Sicherheitsfonds auf 14 720,85 Mark. Der Rein-gewinn betrug am 31. Dezember 1905: 25 468,97 Mark. Man beschloß, eine Dividende von 30 Prozent zu gewähren, die von diesem Jahre ab auch für Gruppe A (Sterbefallver-sicherung) zur Auszahlung gelangt oder auf den laufenden Jahresbeitrag zur Anrechnung kommt. Die Hilfsklasse, die bezweckt, in Not geratenen Mitgliedern die Aufrech-tierung ihrer Versicherung zu ermöglichen, ist nach erst einjährigem Bestehen auf 226,60 Mark angewachsen. Wieder-gewählt wurden von den auscheidenden Herren das Vor-standsmitglied Hugo Krebs und die Aufsichtsratsmitglieder Emil Röder und Max Rönnich, neu gewählt die Herren Georg Schlosser in den Vorstand und Paul Berthold in den Aufsichtsrat. Die Leitung des Vereins bleibt in den Händen des Herrn Clemens Böcher, seine Wiederwahl zum Vor-sitzenden erfolgte einstimmig.

(\*) Die Begründung einer akademischen Ortsgruppe des Evangelischen Bundes steht demnächst hier bevor. An der Begründung sind Studierende der drei hiesigen Hoch-schulen und zwar der technischen und der tierärztlichen Hochschule, sowie der Königlichen Akademie der bildenden Künste beteiligt. In Leipzig besteht bereits seit einiger Zeit eine solche Ortsgruppe, der bereits gegen 600 Studierende angehören. Wie werden sich die übrigen Studentenverbündungen gegen diese konfessionelle Vereinigung stellen? Werden sie gegen sie dasselbe Verhalten einschlagen, wie sie es in anderen Hochschulen taten?

(\*) Auf dem weiten Plane der Dresdner Vogel-wiese an der Elbe erheben sich bereits seit einigen Tagen die ersten Bauten für die lustige Bellstadt, die am Sonn-abend den 28. Juli ihre Pforten öffnen soll. Das Auf-ziehen des großen Vogels erfolgt an diesem Tage mittags 12 Uhr. Hieran schließt sich mittags 1 Uhr im Schünen-zelte das übliche Hebeessen. Die privilegierte Vogel-schützengilde kann bekanntlich in diesem Jahre auf ein 450jähriges Bestehen als Verein zurückblicken. Dieses selte Jubiläum soll in der bevorstehenden Wintersaison festlich begangen werden.

(\*) Zur Teilnahme an der großen Sedansfeier des Alldeutschen Verbandes, die am Sonntag den 2. September im städtischen Ausstellungspark stattfindet, haben sich bis jetzt 28 nationale Verbände und Vereine Dresdens offiziell angemeldet. An der Sedansfeier werden auch die Dele-gierten des zur Zeit in Dresden tagenden Alldeutschen Verbandstages teilnehmen.

(\*) Das neue Sparkassengebäude soll auf dem vormaligen Schäfereigrundstück am Eingange der Schäfer-strasse errichtet werden. In den 13 öffentlichen Spar-kassen wurden im Monat März insgesamt 2 775 492 M. in 35 311 Posten eingezahlt, wovon auf die Sparkassen-stelle im Gewandhouse allein 841 828 M. in 7999 Posten kommen.

\* Ende der „Deutschen Wacht“. Da sich bislang ein Käufer für die in Dresden erscheinende reformerische Zeitung „Deutsche Wacht“ nicht gefunden hat, so wird die letztere nunmehr am 1. Juli ihr Erscheinen einstellen. Sämtlichen Redakteuren und Beamten ist auch zu diesem Tage die Kündigung seitens des Konkursverwalters zu gegangen.

\* Eine gefährliche Einbrecherbande scheint seit einiger Zeit in der Oppelvorstadt ihre Tätigkeit auszuüben. In verschiedenen Wohnungen der Lößnitzstraße und Radebeulerstraße sind Einbrüche am hellen Tage verübt worden, dergleichen am letzten Sonntag in einer Wohnung auf der Hechtstraße, wobei die Einbrecher, da sie kein Geld fanden, ihre Zerstörungswut an den Möbeln und Nippflaschen ausübten.

Bad Elster, 26. Juni. Nachdem zunächst heute früh das Trompeterkorps des Husarenregimentes Nr. 19 aus Grimma vor dem Kurhaus Sr. Majestät dem König eine Morgenmusik dargebracht hatte, trat der Monarch seine Huldigungsfahrt über Land an, und zwar ging die Reise über Adorf, Markneukirchen nach dem Bahnhof Zwota, wo der Militärverein, die Schulkinder, sowie die Gemeindever-trügerungen von Gunzen, Hermersgrün, Wohlbach und Wohl-hausen den Monarchen begrüßten und im Anschluß an eine kurze Rede des Pfarrers v. Bezzelius aus Wohlbach mit einer prächtigen Ovation huldigten. Auf der Haltestelle Zwota empfingen die Gemeindevertretungen, Vereine und Schulen von Zwota und den umliegenden Dörfern mit Herrn Amtshauptmann Michel an der Spitze den König. Die Huldigungrede hielt Herr Gemeindevorstand Wende aus Zwota, dem der König die Hand reichte und mit einigen Worten dankte. Von Zwota aus erfolgte zu Wagen der Eingang in Klingenthal. Auf dem Schulplatz erwarteten der Gemeinderat, die Spitäler sämtlicher Behörden, Schüler, Bergleute in ihrer Bergtracht den Monarchen. Die Ansprache an Se. Majestät hielt in Klingenthal Gemeindevorstand Grüner, der mitteilte, daß die Gemeinde aus Anlaß des Festtages der bereits bestehenden, sozialen Zwecken dienenden König Albert-Stiftung 3000 Mark zugeführt hat. Als der Landesherr noch die Ausstellung von Klingenthaler Industriezeugnissen, Spitäler, Gardinen und Musikinstrumen-ten besucht hatte, ging die Fahrt über Brunnröbra, Unter- und Oberjochberg, Georgenthal, Mühlsteine, Gottesberg, Lichtenbergthal, Jägersgrün bis Rautenkranz nach der Heilstätte für Lungenerkrankte Carolagrün. Hier meldete sich zunächst Amtshauptmann Demmering aus Schwarzenberg bei Sr. Majestät. Als auch hier während der Besichtigung der Anstalt der König von Vertretern des Vereins für die Errichtung von Lungenerheilanstalten im Königreich Sachsen und den zur Zeit dort wohnenden Patienten begrüßt worden war, ging die Weiterfahrt unter stürmischen Hochrufen an den beiden Lungenerheilanstalten Albertsgrün und Reiboldsgrün vorbei über die Ortschaften Vogelsgrün, Brunn und Sorga, wo ebenfalls Begrüßungen durch die Gemeindebehörden stattfanden, nach Auerbach. Der König langte hier um 12½ Uhr mittags auf dem Altmarkt an, wo in Anwesenheit der städtischen Behörden, der Militär-vereine Herr Bürgermeister Achilles den König begrüßte. Er teilte mit, daß durch eine freiwillige Sammlung unter den Bürgern zur Erinnerung an den Besuch des Königs 22 000 Mark zur Verstärkung des 50 000 Mark betragen-den Alsfonds aufgebracht worden sind und die Stadtge-

meinde für den König-Alsfonds 20 000 Mark gestiftet habe. Die Rede klängt in ein Hoch aus. Der König gab seiner Freude über den ihm bereiteten Empfang Ausdruck und insbesondere darüber, daß die städtischen Behörden und Bürger den Besuch des Monarchen zum Anlaß genommen haben, in hochherziger Weise für Arme und Kranke zu sorgen. Von hier ging die Weiterreise durch die Ortschaften Mühlgrün und Elsfeld nach Falkenstein. Aus Anlaß des Besuches des Königs in Elsfeld hat die Gemeinde eine König-Friedrich-August-Stiftung zur Begründung einer Gemeindebibliothek errichtet und als Grundstock hierzu 3000 Mark bewilligt. In Falkenstein angelommen, hielt Bürgermeister Quack die Huldigungssrede und teilte dann mit, daß die städtischen Kollegien beschlossen haben, zur Erinnerung an diesen Tag den Betrag von 10 000 zu einer König-Friedrich-August-Stiftung zu bestimmen, die in Falkenstein an-sässigen Kranken zu Badefahren, Heilversfahren usw. dienen soll. Der Monarch nahm dies freudig zur Kenntnis und bemerkte, daß speziell im Vogtland in einer Weise Wohltätigkeitsstiftungen gemacht wurden und sich das Vermögen, für Arme und Kranke durch Stiftungen zu sorgen, fundgabt hat, wie sonst nirgends. Nachdem noch die Vorstellung der amvörfenden einzelnen Ratsmitglieder erfolgt war, trat der König auf den Balkon hinaus, um die Huldigung der auf dem Rathausplatz aufgestellten Korporationen entgegenzunehmen. Aus Anlaß des Besuches hat die Falkensteiner Gardinenweberei und Bleicherei Thorey dem schon bei ihr bestehenden Kaiser-Wilhelm-Arbeiterunterstützungsfonds die Summe von 10 000 Mark überwiesen. 3 Uhr 15 Minuten erfolgte von Station Falkenstein aus die Weiterfahrt mit dem Hofjagdzug nach Bad Elster, um an dem Brunnensfest teilzunehmen.

Chemnitz. Der 24. Juni war für Chemnitz II ein großer Freitag. 71 Kinder feierten in ihrer Pfarrkirche — der Turnhalle der zweiten kathol. Schule — ihre erste heilige Kommunion. Die erbauliche Haltung und die Andacht der Kinder, die sich durch gemeinschaftliche Gebete und Gefänge auf den heiligsten Augenblick des Lebens vorbereiteten, machten auf die erwachsenen Andächtigen, die bis „zum Erdesdienst“ die Turnhalle füllten, den tiefsten Eindruck, so daß manches Auge sich mit Tränen füllte, als die Kinder nach Empfang der hl. Kommunion das Lied anstimmten: „Unserem Herzen soll die Stunde, ewig unvergleichlich sein usw.“ Leider konnten viele der Feier nur vom Schulhof aus beobachten, da die Turnhalle für die wachsende katholische Gemeinde ungenügend ist. Am Nachmittag nach dem Gottesdienst machten die Kinder mit ihren Eltern und Bekannten einen Ausflug durch unseren schönen Zeisigwald, um sich dann in Hilbersdorf bei Kaffee und Kuchen und Würstchen und fröhlichen Spielen zu laben. Da sich außerordentlich viele Gemeinde-mitglieder beteiligten und zur größten Freude des Pfarrers auch viele der Herren Lehrer dabei waren, wurde der Tag der ersten hl. Kommunion ein Fest für die ganze Gemeinde, das sicher mit dazu beigetragen hat, die Einigkeit und das katholische Bewußtsein mächtig zu stärken. — Alles in allem ein schönes Fest, wenn wir nur eine Kirche hätten in Chemnitz. Heute turnen, lärmten und springen die Kinder an demselben Orte, wo sie gestern die heiligste Handlung vollzogen. Wie muß in den ländlichen Gemeinden die Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten Sakramente schwunden, wenn sie heute andächtig ihr Knie beugen vor dem Aller-heiligsten, und morgen an demselben Ort lustig und lärmend über Böcke springen und im Rundlauf fliegen. Offenbarlich wird diesen unmördigen Zuständen recht bald ein Ende gemacht. Sämtliche Einkommunikanten bitten flehenmäßig edle Wohltäter und die geistliche Behörde, Chemnitz, die größte Fabrikstadt Sachsen mit über 20000 Katholiken, nicht zu vergessen, damit wir recht bald ein würdiges Gotteshaus unser eigen nennen können.

### Vereinsnachrichten.

S. Dresden. Kath. Bürgerverein. Auf den heute Abend nach Barth's Restaurant, Friedrichstraße 38, stattfindenden Wiederabend erlauben wir uns noch besonders hinzutweisen. Im Garten dieses Restaurants stehen die lieblich duftenden Lindenbäume gerade in voller Blüte. Eine schöne Kegelbahn steht zur Verfügung. Also den heutigen Wiederabend nicht versäumen.

S. Lichtenau bei Zwotau. Am vergangenen Sonn-tage hielt der katholische Volksverein für Lichtenau hier einen sehr gut besuchten Familienabend ab. Gast voll-zählig waren sie erschienen — die Getreuen von Lichtenau. Zu unserer großen Freude besuchte uns wiederum Herr Kaplan Joh. Bap. Wenke aus Zwotau und erfreute uns, nachdem er des Tages Brot und Öl in Zwotau gefragt hatte, noch mit einem Vortrage. Diese Gelegen-heit berührte den Volksverein und feierte im Anschluß an den Familienabend den Namenstag des Herrn Kaplan. Unter herzlichen Glückwünschen wurde dem Herrn Kaplan durch Herrn Obermeister Schwarz als Geschenk der Männer ein prachtvolles Krugstück, als Geschenk der Frauen aber ein schönes Tee-Service überreicht. Auch unsere lieben kath. Nachbarn aus Planitz waren erschienen und gratulierten dem lieben Herrn Kaplan durch den Herrn Maurerpolier Kraus und bat ihn, als Andenken von ihnen eine Statue des hl. Joh. Bap. anzunehmen. Überreicht durch diese Gratulations-Geschenke dankte Herr Kaplan in bereden Worten und knüpfte noch manch heiteres und belebendes Wort an. Möge dem Herrn Kaplan noch recht oft eine so zahlreiche Versammlung laufen, wenn er unter uns erscheint, um Vortrag zu halten. Das wäre gewiß zu seiner Freude, dem Volksvereine aber zum großen Ruhm. R.

### Vermischtes.

v Wie Könige beschäftigt werden, zeigt der römische „Pessaggero“ anlässlich der Reise des italienischen Herrschers nach Neapel, wo künstlich Bombenfunde gemacht wurden. 280 Detektives, 500 Polizisten, 800 Karabinieri und 9000 Soldaten haben für die Sicherheit des Königs gesorgt. Die Polizei hatte alle Ballone gemietet, die gegen die Straßen sich richten, welche der König passierte; sie wurden mit Polizisten „besetzt“. Außerdem hatte die Behörde 90 verdächtige Personen vorübergehend in Haft genommen.

### Neues vom Tage.

Eckernförde, 27. Juni. Zum heutigen Handicap Eckernförde—Kiel startete mit dem ersten Start um 8 Uhr 5 Min. „Meteor“ mit dem Kaiser an Bord, ferner „Ham-burg“, „Iduna“, „Alara“ und „Susanne“. Der Dampfer „Hamburg“ und das Dampfschiff „Sleipner“ traten gleichfalls die Fahrt nach Kiel an.

Winden (Ruhr), 26. Juni. Auf der Bedge Baer-molle gerieten heute abend Bergleute unter hereindrückende Kohlen. Bis jetzt wurden 2 Bergleute schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert.

Herrnskretschken. Sonntag abend hat sich in Rosen-dorf ein Wiener Tourist, Dr. Franz Fink, vergiftet.

Reuwort. Im Madison Square Garden-Theater wurde vorgestern der Architekt Stanhope White, ein be-fannter Millionär, während der Vorstellung von dem Millionär Harry Thaw erschossen. Man bringt die Frau von Thaw, die früher ein wegen ihrer Schönheit be-rühmtes Modell war, zu dem Vorgang in Beziehung.

Rom. Als Montag früh der 85jährige Kaplan des Hauses Doria nach der Villa Pamphilii auf dem Janikulus fuhr, um die Messe zu feiern, sprang ein junger Mann auf das Trittbrett seines Wagens und stieß dem greisen Priester einen Dolch siebenmal in die Brust. Der Priester war sofort eine Leiche. Der Mörder ist ein bekannter Anarchist. Das Motiv des Mordes ist unbekannt.

### Telegramme.

Breslau, 26. Juni. Am Sonnabend wurden von Se. Eminenz Kardinal Kopp 67 Alumnen des Breslauer Priesterseminars zu Priestern geweiht.

Berlin, 26. Juni. Unter der Leitung der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände ist nun mehr der Schu-verband gegen Streiksabben gegründet. Dem neuen Ver-band sind 53 Bezirkverbände mit 285 000 Arbeitern bereits beigetreten; der Beitritt weiterer Verbände ist sicher.

Wien, 26. Juni. Die Vereinigung der Arbeitgeber Österreichs hielt heute Abend hier eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, daß, falls der angekündigte dreiflügige Massenausstand der Arbeiter tatsächlich werde, die Arbeitgeber mit der Verständigung einer entsprechenden Zeit währenden Arbeiteraussprunganantworten wollen.

Madrid, 26. Juni. Die „Correspondencia de Espana“ berichtet, daß die Ministerkräfte, deren Bestehen in Abrede gestellt wurde, nun doch ausgebrochen sei. Der Ministerpräsident Moret habe dem König über die Frage Vortrag gehalten.

London, 26. Juni. Abends folgten die deutschen Pressevertreter der Einladung Mister Piersons, des Ver-fabers des „Standard“ und des „Daily Express“ zu einem Festmahl im Ranelagh-Club.

Petersburg, 27. Juni. Wie der „Invalide“ meldet, erteilte der Kaiser dem Kommandeur des Leibgarde-Pro-Prabschinski-Regiments, Generalmajor à la suite Gadon, wegen Mangels an Ordnung und Disziplin im ersten Bataillon des Regiments einen strengen Verweis.

Vilna, 26. Juni. Eine Selbstverteidigungsmiliz, die sich in Bjalostok gebildet hat, wird die behördliche Genehmigung nicht erhalten. Die Truppen werden bis zur völligen Verhügung der Bevölkerung in der Stadt bleiben.

### Theater und Musik.

Im Residenztheater geht am Donnerstag erstmals Tolstojs Drama „Die Macht der Finsternis“ in Szene. Am Freitag tritt Nina Sandow in Scribes „Damenriegel“ auf, dessen Wiederholung von so fröhlichem Erfolg begleitet wird.

Zentraltheater. — Heute, Donnerstag, wird zum 15. Mal die Detektiv-Komödie „Sherlock-Holmes“, mit Herrn A. Gozenhard vom Thalia-Theater in Hamburg als Guest in der Titelrolle, aufgeführt.

### Kirchlicher Wochenkalender.

Nadeburg: Vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1½ Uhr Heiter.

### Milde Gaben.

Für den Kirchenbau in Dresden-Löbtau gingen ein beim Komitee: 20 und 12 M. aus der Sammelbüchse am Stammtisch „Zentrum“, 4 M. von Herrn Propstprediger Infalt, 1 M. von Herrn Baumert, 5 M. von Herrn Kaufmann Schmidt durch Herrn Meier, 1 M. von A. B. durch Herrn Lehrer Walter. Um weitere Gaben wird gebeten.

Für eine Pauluskirche in Brand bei Freiberg gingen ein beim Untergesellschaften: 100 M. durch Se. Bischof. Gnaden Dr. Alois Schaefer, 100 M. von Herrn Generaloffizier de Logue-Zeniga, aus Marienberg 2 M., Wlhei Scheuer 12 M., aus Düsseldorf 4 M., Herr Assistent Tisch 2 M. aus Altona 2 M. aus Tecknig 10 M., aus Reiske 4 M., Herr Weißner in Brand 2 M., aus Liebenhal 1 M. 50 H., Herr Kaufmann Hubertus-Dresden 10 M. (durch Herrn Schneidermeister Hänel), aus Aufhausen 3 M., Herzl „Vergelt's Gott!“

Paul Arenden, Starke.

### Katholisches Arbeitersekretariat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.

Ungentilgliche Auskunft an jedermann.

Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7½ Uhr.

Der Gesamtauslage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt des Technikums Mittweida (Sachsen) bei, worauf wir unsere Leiter aufmerksam machen.

### Spieldaten der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Bliebt bis mit 4. August geschlossen.

Königl. Schauspielhaus.

Bliebt bis mit 1. September geschlossen.

Kleinen-Theater.

Donnerstag: „Die Macht der Finsternis.“ Aufgang 1½ Uhr.

Freitag: „Damenriegel.“ „Anatols Hochzeitsmorgen.“ Aufgang 1½ Uhr.

Zentral-Theater.

Donnerstag und Freitag: „Sherlock Holmes.“ Aufgang 8 Uhr.

Konzerte und Vergnügungen.

Belvedere (Oliver) Auf. 1½ Uhr.

Goth. Wölfniz (Schroder) 8 Uhr.

Ausstellung Palast Auf. 4 Uhr.

Königshof Streich Auf. 8 Uhr.

Gr. Wartshof (Bennighof) 4 Uhr.

Italus Sarafani Auf. 8 Uhr.

Vergeller (Meh) Auf. 4 Uhr.

Theater in Leipzig.

Donnerstag. Neues Theater: „Die versunkene Glorie.“

Altes Theater: Geschlossen. — Leipziger Schauspiel-haus: „Frau Venus.“ — Theater am Thomaskirch: „Die Herren von Magim.“

Nach langem, schwerem Leiden verschied Dienstag nachmittag, verleben mit den hl. Sterbefakturen, mein innigst geliebter, herzensguter Gatte, unser treu-forgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr

## Kaufmann Benedikt Burger

im 59. Lebensjahr.

820

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, im Namen der Hinterbliebenen an

Die tieftrauernde Witwe:

Katharina Burger geb. Baumgartl.

Glashütte (Sa.), den 28. Juni 1903.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Juni, nachmittags 1 Uhr statt.

## Kranzspende Alexander Patyna

Größtes Spezialgeschäft für Trauer-Kräne, Kreuze usw. von halbaren u. frischen Blumen. Staunend billige Preise. Anfertig. all. Blumenbindereien zu Hochzeiten u. Tafeldekorationen. Höchste Auszeichnung: Kgl. S. Staatsmedaille. Mehrfach prämiert. Fernsprecher 7685.

Dresden, Friedrichs-Ring (Ring-Straße 36) gegenüber vom Rathaus-Neubau.

821

Rud. Mintzlaff, Sattlermeister  
Wegr. 1983. Dresden, 11. Wettinerstr. 11. Gegr. 1883.  
**Reiseartikel.**

**August Glau**  
**Braunschweiger Wurst-Fabrik**  
Dresden, An der Frauenkirche 21  
empfiehlt seine  
**Wurst- u. Braten-Ausschnitte**  
sowie  
**diverse Salate**  
zu zivilen Preisen.  
Lieferung frei ins Haus zu jeder Tageszeit.

## Außerord. General-Versammlung des Katholischen Presbvereins

findet am  
1. Juli, nachmittags 5 Uhr  
im großen Saale des Kath. Gesellenhauses  
Dresden-A., Räuber-Straße 4

statt.  
Im Hinblick auf die Wichtigkeit des zur Beratung stehenden Stoffes wird dringend gebeten, an der Versammlung zahlreich teilzunehmen.

Jedebefindere ergeht an die hochwürdigen geistlichen Herren die herzlichste Bitte, im Interesse der Sache die General-Versammlung zahlreich mit ihrem Ertheilen zu beehren.

Der Vorstand.

Kathol. Meister-Verein  
zu Dresden. 828

Donnerstag, d. 28. Juni 1906

abends punt 1/2 Uhr

**Extraordentliche**

**General-Versammlung**

wozu alle Mitglieder höflich eingeladen werden. D. V.

**August Scholz**  
Dresden

Gr. Blauenstr. 6, part.  
empfiehlt sich zur Anfertigung

**eleganter Damen- und Herren-Schuhe**  
nach Maß. 199

Reparaturen gut, schnell u. billig.

**100.000**  
solche Straußfedern

  
Hesse, Scheffelstr. 12  
eine extra lange schöne Feder  
30 cm . . . . . 80 ₣  
40 cm . . . . . 1 ₢  
ca. 1/2 m lang 4 ₢

## Kirchenmalerei.

Spezialität:

Altes Malverfahren.

Ausführung in jeder Bildart u. Technik.

Steng in Zeichnung u. Farbe, Emailierung,

Poisschromieren und Vergolden

von 143

Allüren, Szenen, Allegorien, Figuren

G. Kohnle & H. Hinrichs

**Leipzig,**  
West-Straße 29.

Innenmalerei sowie Skizzen bestellbar.

Prima-Referenzen stehen zur Verfügung.

Franz Andersch

Klempernermeister

Dresden, Kaiserstr. 33

empf. Petershausen aller Art, em. u. Kupfgeschirr,

usw. — Baulemperei,

— Klosett- u. Wasseran-

lagen. — Badewannenrich-

tungen. — Reparaturen

prompt und billig.

Reines

**Roggen-Brot**  
aus meiner eigenen Bäckerei.

1. Sorte:

4 Pfund 46 Pf.

2. Sorte:

4 Pfund 44 Pf.

**F. E. Krüger**

Dresden, Weberg. 18.

Telephon Nr. 1912.

Freier Versand nach allen

Stadtteilen. 826

**Viel Geld u. Ärger.**

hat es schon manchem Amateur-

Photogr. gekostet, weil er seine

Photogr. Apparate

und Bedarfsgüter aus

einem der vielen Ge-

schäfte bezog, welche

folge Fälschungsmi-

nisse selbstkostenlos fehlerhaft waren

kommen. Verfehlten Sie nicht, vor

Bedarf von der anerkantet realis-

und billigsten Bezugsgütern

J. E. Horhold, Schloßstr. 26, I. Et.

Spezialhaus ersten Ranges, eine

Prämierte gratis u. franko kommen

zu lassen, wenn Sie manches

Rätsel gelöst finden. Dasselbst wird

auch Filme und Platten lachgemäß

u. hüllig entwickelt, kopiert, reno-

vierst u. vergoldet. Reparatur-

werkst. für Apparate, Objektive etc.

827

## Geschäfts-Eröffnung.

P. P.

Hierdurch beeche ich mich ergebenst mitzutellen, daß ich in

**Chemnitz, Post-Straße 23, I.**

(gegenüber dem Becker-Denkmal)

## Laboratorium für Zahnkunst

eröffnet habe.

Durch langjährige und nach allen Richtungen hin ausgeübte Fähigkeit bin ich in der Lage, jeder Anforderung meines Berufes gerecht zu werden und halte mich bei Zubehörung modernster und feinsten Präzisionsarbeit und billiger Preisrechnung bestens empfohlen.

Um geneigtes Wohlwollen bitten

927 Hochachtungsvoll

**Benno Runge.**

Sprechstunden: { 9-12 Vormittags

2-5 Nachmittags.

## Die Schweizer Molkerei u. Käserei Bautzen u. Göda in Dresden, Pillnitzer, Ecke Cranachstr.

empfiehlt ihre

828

**feinsten täglich frische Tafel-Butter**  
von eigener Produktion zu billigsten Tagespreisen einer geeigneten Belebung.  
Ferner als Spezialität:

Echt Emmentaler Schweizerkäse prima Sommerware  
Ia. Westpreußischen Schweizerkäse . . . . .  
Feinsten vollfetten Tilsiter Weidekäse . . . . .  
fow. größte Auswahl in- u. ausländ. Käsesorten zu billigsten Konkurrenzpreisen.

Für Restaurante und Wiederverkäufer Ausnahme-Preise.

## Reelles Gesuch!

Wirtschaftl. Fräulein im gesetzl. Jahren sind zweckdienlich für die Bekanntheit ein. geh. Herren in d. 40. Jahren in sich. Lebensstellung. Urt. erbd. u. O. E. 408 an die Reged. des VI.

Wintergarten-Straße 70

Laden mit Stube sofort billig

zu vermieten. 829

Bei Berücksichtigung der angeführten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.

Druck: Sagonia-Buchdruckerei, Verlag des Katholischen Presbvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Rauer in Dresden.

Gießen eine Zeitung.

## Variété Königshof

Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.

Täglich abends 8 Uhr:

„Das schwimmende Theater“

Improvisations-Burleske von Mag. Graupe. Ausgeführt vom gesamten Künstlerpersonal.

Evivette u. Fontaine, musikalische Pantomime „Avant le souper“.

Les 5 Ramoneurs, Transformations-Ensemble.

Les Montaldo's mit ihren wundervoll dargestellten Kakabus und exotischen Vogelgelein

und das sonstige große Programm.

Nachmittags kleine Preise. Freikarten gültig.

befreit tritt findet macht die mich nen ben Klein dann Ein run end der Ged nen entfi

Ste wirkt Gel derne geza das der gebe heit zu geni wor

der schid Mitt leist Von kom In ruh ter, noch

Dah schaf Frau falle gare höhe aus belat Gro en; — u

um ti

un ro G ita rü hie de jf ge N eit ei de de

zur ti

in grösster Musterauswahl.

Einfarbig braun, pomp. rot, grün, Schiefer.

Bedruckt in verschiedenen Qual. — Granit,

Moiré und Inlaid (Muster durchgehend).

Bedruckt 250, 275 und 300 cm breit.

Linoleum.

Läufer — Linoleum-Teppiche

in verschiedenen Breiten und Größen.

## zu den billigsten Tagespreisen.

Teppiche, Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstuchdecken.

## Cocosläufer mit Kanten, Cocosläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern,

in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit.

Cocosmatten in verschiedenen Qualitäten u. Größen zu äußersten Preisen.

Nur solide Fabrikate.

## Ernst Pietsch,

Dresden, Moritzstr. 17, Ecke Schließgasse.

Fernspr. 4079.

## Franz Trümper, Dresden-A.

Schulgutstraße 2, Ecke Holbeinplatz

Colonialwaren-, Delikatessen-, Wein- und Zigarren-

Telephon 6162. Geschäft Telephon 6162.

Spezial-Geschäft für die einfache und feine Küche

empfiehlt seine

**rohen und gerösteten Kaffees**

in größter Auswahl und allen Preislagen.

**In- und ausländische Weine**

**Zitöre und feine Spirituosen**

von nur ersten Firmen.

**Wie verteilen sich die neuen Steuern?**

165 Millionen Mark neue Steuern hat der Reichstag beschlossen, der Bundesrat stimmte zu. Ein Teil hiervon tritt bereits mit dem 1. Juli in Kraft. Diese neuen Steuern sind in erster Linie notwendig, um das seit Jahren stetwachsende Defizit im Reichshaushalte zu beseitigen und um die Mittel für die neuen Flottenosten zu haben. Über ein nicht unerheblicher Teil dient auch sozialen Zwecken; wir nennen nur die 20 Millionen Mark für die neuen Militärpensionsgesetze, 10 Millionen Mark für die Entlastung des Reichsbahnbilanzfonds, das heißt für unsere Kriegsveteranen; dann 4 Millionen Mark für höhere Entschädigung für die Einquartierungen; weitere 5 Millionen Mark zur Aufstellung des Wohnungsgeldes für die unteren Beamten. Und endlich kommen 20 Millionen Mark in Betracht zur Tilgung der hohen Reichsschuld von über 3600 Millionen Mark. Jedenfalls wird man zugelehen müssen, daß die 40 Millionen Mark für soziale Zwecke einem dringenden Bedürfnis entsprechen.

Vielfach wird nun darüber gestritten, wer die neuen Steuern zu tragen hat! In der sozialdemokratischen Presse wird es so dargestellt, als habe der arme Mann alle diese Gelder aufzubringen, großkapitalistische Blätter sind wiederum ganz empört, daß sie so stark zu den Steuern herangezogen werden; die Aktionäre der Brauereien jammern, daß sie allein getroffen werden, und so geht es fort; den Leser der Zeitungen wird es schwer, sich ein richtiges Bild zu geben. Das einfachste würde freilich sein, in aller Gleichheit zu warten, dann wird man ja sehen, wer die Steuern zu tragen hat. Aber wir sind infolge der rastlosen Verbebung genötigt, schon jetzt die Frage zu ventilieren und zu beantworten.

Da ergibt sich denn die erfreuliche Antwort, daß dank der Arbeit unserer Zentrumsfaktion die breiteren Volkschichten von allen diesen Steuern fast ganz befreit sind; der Mittelstand wird auch nur mäßig herangezogen; die leistungsfähigen Schülern aber müssen sehr viel tragen. Von Rechts wegen! Sie sind auch ständig genug! Daher kommt auch das viele Schimpfen über die neuen Steuern. In der sozialdemokratischen Presse ist es schon ein wenig ruhig geworden, aber freisinnige und nationalliberale Blätter, die ein fröhliches Publikum hinter sich haben, sind immer noch die Spektakelmacher!

Welche Steuern treffen nun die ärmeren Volkschichten? Dabei bitten wir um eine klare Antwort. Die Reichserbschaftssteuer, die Automobilsteuer, die Zantimentsteuer, die Frachtfurdsteuer für ganze Eisenbahnwagenladungen fallen von vornherein weg. Es bleibt also zunächst die Zigarettensteuer; gut, wer Zigaretten raucht, zahlt noch die höhere Steuer, die übrigens bei zehn Stück erst 1½ Pfennig ausmacht; die Zigarren und der Tabak sind gar nicht höher belastet worden. Kommt die Biersteuer! Selbst in der Großbrauerei macht die Steuer auf den Liter nur 1,15 Pf. aus; nun bedenke man, daß der Auschankpreis des Bieres — und der nur kommt für den kleinen Mann in Betracht — um 20 Pfennig höher ist als der Preis, wie die Großbrau-

reien ihr Bier an die Wirts abgeben. Ferner möchten wir fragen, wie die Erhöhung der Steuer um 1,15 Pfennig pro Liter sich im Preise des Auschanks geltend machen kann, da niemand einen Liter Bier auf einmal bestellt. Ferner ist zu beachten, daß die Mittelbetrieb viel weniger belastet sind und so die Konkurrenz gut aushalten können. Wenn die Brauereien versuchen, diese Steuer abzutragen, so geschieht es in weit höherem Maße, als es je gerechtfertigt ist. Sie wollten ja anfangs um 2,50 Mark aufsteigen, während die Steuer nur 1,15 Mark pro Hektoliter ausmacht. Aber so viel steht jetzt schon fest, daß die Bierpreise nicht erhöht werden können.

Aber die Fahrkartensteuer! sagt man uns. Nur gemach! Die vierte Klasse ist ganz frei; wer aber benutzt diese? Doch die ärmeren Volkschichten! Die Arbeiter-, Militär- und Schülerkarten zahlen gleichfalls keine Steuer. Ferner zahlen alle jene keine Steuer, die gar nicht reisen und das sind mehr als 60 Prozent unseres Volkes. Aber die dritte Klasse zahlt die Steuer? Nein, auch die nicht, wenn der Anfangspreis pro Kilometer nur 2 Pfennig beträgt und man keine vierte Klasse hat. Wer aber dritte Klasse mit höher als 2 Pfennig Fahrpreis reist, muß sehr hohe Steuern bezahlen, wendet man ein. Mit nichts! Einmal sind alle Fahrkarten unter 60 Pfennig überhaupt frei. Dann werden bekanntlich mit der Personentarifreform die Rückfahrkarten aufgehoben, man erhält also um dasdelle Geld eine viel größere Strecke. Wer nun in dritter Klasse ein Billett für 2 Mark kauft, muß ganze 5 Pfennig Steuer bezahlen; wer ein Billett bis zu 5 Mark kauft, muß 10 Pfennig Steuer bezahlen, das heißt bei einer Reise von über 160 Kilometer. Nun wird man zugestehen müssen, daß bei einer Reise von 160 Kilometern die Ausgaben für den Fahrpreis nicht die einzigen sind, daß vollends die 10 Pfennig Steuer gar keine Rolle spielen. Zumal darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Reisende in zweiter Klasse für denselben Fahrpreis das Doppelte und der in erster Klasse das Vierfache an Steuern zahlen muß, aber auf die gleiche Entfernung macht es noch viel mehr aus. Wer für 5 Mark ein Billett kauft, kann nach Einführung der Reform reisen: in dritter Klasse 166 Kilometer, in zweiter Klasse 110 Kilometer und in erster Klasse 70 Kilometer. Der Reisende in dritter Klasse zahlt also für 70 Kilometer Fahrt das Vierfache an Steuern von dem, was der Reisende in dritter Klasse für 166 Kilometer zu zahlen hat; mit anderen Worten: die Steuer ist in dritter Klasse achtmal höher als in dritter Klasse und die vierte Klasse ist ganz frei. Nun sage mir noch einer, daß die breiten Volkschichten stark belastet werden. Von all den 165 Millionen fallen auf die 50 Millionen Deutschen, die man zu den breiten Volkschichten rechnet, keine 10 Millionen Mark.

Wie steht es aber mit dem Mittelstand? Ihn hat das Zentrum besonders vor zwei drückenden Steuern bewahrt: 1. vor der Steuer auf jeden einzelnen Frachtbrief und auf jede Paketadresse; 2. vor der Quittungssteuer. Wir geben ohne weiteres zu, daß die Fahrkartensteuer den Mittelstand etwas belastet, besonders den kaufmännischen Mittelstand, aber auf der anderen Seite ist zu beachten, daß diese Steuer

so gering ist gegenüber den sonstigen Reisekosten, daß sie gar nicht ins Gewicht fällt. Und auf der anderen Seite kann die Steuer doch geeignet sein, daß viele Detailreisen etwas einzuschränken, die ortsfeste Kaufmannschaft sagt stets über die vielen Detailreisen, die von auswärts kommen. Bei großen Häusern, die nur Detail reisen lassen, macht die Steuer schon etwas aus; wer zum Beispiel stets zehn und mehr Detailreisende hat, muß freilich tiefer in den Beutel greifen, aber er gehört auch schon zu den Leistungsfähigeren. Alle anderen Steuern kommen für den Mittelstand nicht anders in Betracht, wie für die breiten Volkschichten.

Wer hat also die Hauptlast zu tragen? Antwort: Das Großkapital und der Großhandel! Diese beiden müssen sie zunächst fast ganz allein tragen. Die Erbschaftssteuer, weil hier nur die großen Erbschaften gemacht werden, dann ganz allein die Zantimentsteuer und fast ebenso die Automobilsteuer. Von der Frachtbriefstempelabgabe hat der Großhandel fast alles zu tragen, da er nur ganze Wagenladungen versendet. Die Fahrkartensteuer zahlt er zum grössten Teil, weil er in erster und zweiter Klasse reist und die großen Reisen macht.

Fürwahr, die neue Steuerreform kann sich sehen lassen nach ihrer sozialen Seite hin. Sie ist ungemein gerecht und sozial ausgebaut. Dem Zentrum gebührt das Hauptverdienst daran. Es hat den § 6 des Flottengesetzes strikt eingehalten und die Massenartikel nicht besteuert; es hat aber auch verhindert, daß die Landessiedlern um 50 Prozent in die Höhe geheftet würden, wie es notwendig geworden wäre, wenn die Finanzreform nicht zu stande gekommen wäre.

**Aus Stadt und Land.**

\* Der Krankenkassenverband im Königreich Sachsen hielt am Sonntag nachmittag eine Versammlung ab, die von Kassenbeamten aus allen Teilen Sachsen stattfand. Es wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß das durchschnittliche Gehalt eines Kassenbeamten 1300 Mark betrage. Der Verband, der bereits 2400 Mitglieder zählt, verfolge streng gewerkschaftliche Grundsätze und trete für die Aufrechterhaltung und Erweiterung des Selbstverwaltungsgesetzes der Kassen ein. Nur durch Aufrechterhaltung dieser Selbständigkeit könne die Gefahr, die den Kassenbeamten durch die Militärräuber drohe, abgewendet werden. Eine Besserstellung der Beamten suche der Verband dadurch zu erreichen, daß er mit dem Zentralverband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reichs Tarifvereinbarungen tresse. Obgleich man in dieser Hinsicht noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen sei, habe man doch so viel erreicht, daß bei vielen Kassen Gehaltsaufstellungen vorgenommen worden sind. Der nächste Bezirkstag findet am 22. Juli in Zwickau statt.

\* Wie vom Vorstande der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft mitgeteilt wird, ereignen sich beim Obstpflügen auf Straßenbäumen noch sehr viele Unfälle, die in der Haupthache auf Richtbefolzung der Unfallverhütungsvorschriften zurückzuführen sind. Nach jenen von der Berufsgenossenschaft erlassenen Vorschriften dürfen zum Aberten der Baumfrüchte nur solche Leitern

— 24 —

Zu Ende war der Zug der Jungfrauen, ein Baldachin aus löfflichen farbenprangenden Stoffen wurde sichtbar, getragen von vier Grafen in prächtiger reidster Ritterkleidung. Sechs Ritter, gewapnet vom Wirbel bis zur Sohle, schritten zu jeder Seite dieses prunkvollen Schirmadachs.

Unter diesem Baldachin schritt der Kaiser.

Weit bunte sich Egbert vor, um die hohe Gestalt mit allen Sinnen zu umfangen, die ihn wie eine überirdische Ercheinung gemahnte. Stattlich rote der herrlich gewohnte schlanke Jüngling über seine Umgebung hinaus. Goldblonde, leicht ins rötliche spielende Locken, umgeben in üppiger Fülle ihm Stirn, Wangen und Hals, während sich der noch zarte Jünglingsbart rötlich blond um Lippen, Wangen und Kinn legte. Selbst auf die Entfernung hin, die Egbert von dem Kaiser trennte, vermochte der Niedersachse die wunderbare Regelmäßigkeit der Büge des schwäbischen Fürstenohnes zu unterscheiden, und er hielt förmlich den Atem an vor Bewunderung, das war außergewöhnlich bei seiner ruhigen, zum Enthusiasmus keineswegs geneigten Natur. —

Dennoch wäre er weit davon entfernt gewesen, in den Jubel des Volkes einzustimmen, wenn sich dies auch für ihn geschickt hätte.

„Schade um diesen Herrlichen,“ sprach er bei sich selbst, „daß gerade er der unversöhnlichste Feind meines Herrn und Kaisers ist!“

Ingwischen erdröhnte die Lust von tausendstimmigem Jubelzug. Tücher wehten, und die Männer aus dem Volke waren ihre Mühen in die Höhe. Hast mit Schmerz sah Egbert, wie auch Elsbet ihr Tüchlein aus dem Fenster heraus in die helle Mairienluft wehen ließ. Die alten Leute aber, die des Kaisers ansichtig wurden, flüsterten einander leise zu:

„Der Rothbart — der Rothbart — wie sein Ahn, der erste Friedrich — nur noch schöner, milder, edler!“

Huldvoll lächelte der schöngeformte Mund des Hohenstaufen, leutselig grüßte seine schlanken, weißen, von keinem Handschuh bedekte Hände die jubelnde Menge. Dabei fiel der weite Kremel des einfachen weißseidenen, nur am Mande mit goldenem Borte gezierten Gewandes zurück und ließ den krautförmigen Arm frei, der in silbern glänzende stäblerische Schuppen gefleidet war. Ebenso gefleidet zeigten sich Füße und Beine, die jedoch nur bis zur Hälfte des Unterschenkels sichtbar waren. Die Herren zierten die langen goldenen Rittersporen. Ein lederner, mit kostbaren Steinen geschmückter Gurt hielt das einfache wallende Gewand zusammen. Da sahen die nun folgenden Fürstlichkeiten in ihren schimmernden Rüstungen, prächtigen Mänteln und Waffenröcken aus schweren Sammet und kostbaren Seidenstoffen weit glänzender und blendender aus als der Kaiser selbst. Keiner aber gleich ihm an edlem Anstand und adeliger ruhiger Würde; nicht der reckenhafte Dietrich von Meißen und nicht die poesiumlosen Gestalt des von den Minnesängern so hoch gesieierten Landgrafen Ludwig von Thüringen, des Gemahls der heiligen Elisabet.

Von den sonstigen Fürstlichkeiten und hohen Basallen des Reiches waren zu diesem Reichstage nicht viele erschienen. Waren ihre Angelegenheiten, so wie die der meisten geistlichen Fürsten doch bereits auf dem vorjährigen, ebenfalls in Nürnberg abgehaltenen Reichstage geordnet worden.

Nach den Fürsten folgte eine ganze Reihe fränkischer und schwäbischer Grafen und Ritter, die in Reichtum und Farbenpracht ihrer Gewänder mit den Fürsten wetteiferten.

— 21 —

Und so gelang es. Gleich nach dem Frühstück ließ sich der Ratscherr seine Schaupe (velzgebränter Mantel) reichen — in festtaglichem Gewande war er bereits — und ging dann hinüber nach dem Rathause, wo sich der Magistrat unter dem Bürgermeister versammelte.

Der Ritter von Hohenlinde zog sich mit seinem Sohn zurück, um sich von seinen Knechten waschen zu lassen, und auch Gottfried gürte sich das Schwert um und warf den Mantel um die Schultern, trat dann zu den beiden Edeldamen und erbot sich, sie hinunter zu geleiten, auf daß man noch einen Platz finde auf den Bänken, die auf dem Marktplatz aufgerichtet waren. Es schien auch hohe Zeit, denn drunter drängte sich bereits eine vielförmige Menge, rufend, juchzend, schreiend, einen tosenden Lärm verursachend. Auch waren bereits einige Damen der in der Stadt anwesenden Ritter und Herren, Gemahlinnen der Ratscherrn und Patrizier und sogar die Frauen der Kunstsägen offen und hatten sich auf den Bänken niedergelassen.

Nachdem Gottfried sich mit den beiden Töchtern seines Vaters entfernt hatte, begaben sich Waltraud und Egbert in das Wohnzimmer, von dessen Ecke aus man das grobsartige Schauspiel am besten sehen konnte. Der Erker rote in Form eines halben Kreises aus der Front des Patrizierhauses hervor und enthielt drei große Fenster mit kleinen runden bleigefassten Scheiben aus farbigem Glas. Vor jedem dieser Fenster befand sich ein Bänkchen und auf diesem als weicher Sitz ein Kissen, das Waltrauds fleißige Hände selber gestickt hatten. Frau Mechtilde verließ das Zimmer, um noch einmal nach dem Gesinde zu sehen und die letzten Befehle für das Frühstück zu erteilen, das heute nach dem Festzug eingenommen werden sollte. Das Mittagessen fiel heute aus, da nach dem Turnier auf der Freitreppe ein großes Bankett abgehalten werden sollte, an dem sowohl die Ratscherrn mit Familie als auch die Fürsten und Herren, die sich in Nürnberg versammelt hatten, teilnahmen.

Zunächst entstand unter den beiden zurückbleibenden jungen Leuten eine etwas peinliche Pause. Waltraud setzte sich auf eines der Bänkchen und lud Egbert mit einer schüchternen jedoch anmutigen Handbewegung zum Sitzen ein. Er verneigte sich jedoch und blieb stehen.

„Nicht eher, als bis die Hausfrau sich gesetzt hat.“

In diesem Augenblick öffnete sich die Haustür und Herr von Ambach nebst seinem Sohne und den beiden Ritterfräulein traten daraus hervor. Die beiden Männer grüßten mit der Hand hinauf, die Jungfräulein mit einem Neigen des Hauptes, das bei Adelheid hochmütig herablassend, bei Hildegard schüchtern niedlich erschien. Uebrigens sah nur die letztere hübsch aus — das hochmütige Wesen der Älteren wirkte abstoßend trotz ihres durchaus nicht hässlichen Antlitzes.

„Warum schauen sich die Jungfräulein das Schauspiel nicht von hier aus an, wie Ihr?“ fragte Egbert, um nur etwas zu sagen.

„Sie denken halt, sie seien von unten besser, die weil sie ganz nahe dabei sind,“ gab Elsbet zurück. Dann fand er Gelegenheit, sich nach verschiedenen auffälligen Verhältnissen zu erkundigen, was ihnen über die peinliche Verlegenheit hinaus half. Nach einiger Zeit tat sich die Tür des Hauses wieder auf, und hinaus auf die Straße traten der Hohenlinde und sein wilder Sohn Lothar. Auch sie grüßten hinauf, der Alte freundlich lächelnd, der Sohn aber, die Augen nur auf Waltraud festend, tief und ehrfurchtsvoll. Dann

„Siegende Minne.“

6

verwendet werden, die in gutem und brauchbarem Zustand sich befinden und am Fuße mit eisernen Spangen beschlagen sind; jede Leiter ist nach dem Anlegen sofort mit wenigstens zwei, auch mit eisernen Spangen beschlagenen Steinen von entsprechender Länge zu führen. Den Betriebsunternehmern und Pächtern von Obstplantagen wird die genaueste Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften aufgegeben, da sie gegebenenfalls für entstehende Schäden selbst haftbar gemacht werden können. Außerdem wird ihnen zur Pflicht gemacht, die beim Obstpflücken beschäftigten Arbeiter über jene Unfallverhütungsvorschriften zu belehren und zur strengsten Befolgung anzuhalten.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 12. d. M. auch mit der Frage der Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten im Deutschen Reich und sprach einstimmig keine lebhafte Sympathie für diese Bestrebungen aus, die er vom Verband sächsischer Industrieller aus nach jeder Richtung hin zu unterstützen beschloß. Es wurde allseitig hervorgehoben, daß die Frage der Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten für die Industrie von größtem Interesse sei, da sie in erster Linie dafür Sorge tragen müsse, daß diejenigen aufwärtsstrebenden Elemente, welche sich der Kaufmännischen Kaufleute widmeten, in ihrer Stellung vollständig befriedigt und auch eine gewisse Sicherheit für ihre Zukunft finden. Die bisherigen Bestrebungen industrieller Gesellschaften, auf privatem Wege ihren Kaufmännischen Angestellten die Wohlträgkeit einer derartigen Versicherung zuteil werden zu lassen, zeugen davon, wie sehr diese Frage den Industriellen am Herzen liegt, sie kann und muß aber nach Meinung des Verbandes vom Staate gelöst werden, nochdem bisher die soziale Gewiebung die Privatbeamten leider nicht berücksichtigt habe. Der Gesamtvorstand beschloß, sich mit den übrigen führenden Verbänden der deutschen Industrie in Verbindung zu setzen, um diese zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Frage zu veranlassen, und dadurch die von den Kaufmännischen Angestellten ins Leben gerufene Bewegung zur Herbeiführung dieser Versicherung zu unterstützen.

Lößnig, 24. Juni. Der dreijährige Sohn des Milchhändlers Weber starb in einem Trop mit Kochendem Wasser und wurde höchst verblüfft. Als Hilfe herbeilte, war das Kind bereits tot.

Oschätz, 25. Juni. Der Arbeitgeberverband für Oschatz, Döbeln und Waldheim gibt bekannt, daß die Ausperrung der organisierten Zimmerer und Maurer im ganzen Bezirk verboten aufgehoben ist. Die Ausperrung war wegen eines Streits der Maurer und Zimmerer in Döbeln und Waldheim verhängt worden und hat vom 9. Juni bis jetzt gedauert. Die Arbeitgeber sollen bei Abschluß eines neuen Lohntariffs zugestanden haben, daß in Döbeln und Waldheim der Stundenlohn sofort auf 35 Pf. erhöht wird. Im übrigen ist für den ganzen Bezirk ein Lohnkalk abgeschlossen worden, der für später Erhöhungen vor sieht.

Chemnitz, 25. Juni. Ziemlich weit vorgeschritten sind nunmehr die umfangreichen Chemnitzer Bahnbauten, die seit einer Reihe von Jahren in Arbeit sind. Besonders erschwert und schwierig gestalten sich die Arbeiten, weil

durch die Bauten der Bahnbetrieb keine Störung erleidet darf. Auf nahezu 24 Millionen Mark sind die Arbeiten einschließlich nachträglicher Forderungen veranschlagt, wogegen die Stadt Chemnitz zins 1½ Millionen Mark beizusteuern hat. So bedeutende Kosten die Bauten auch verschlingen, so waren sie aber doch im Interesse der Betriebsicherheit mehr als dringend erforderlich, denn mit dem rapiden Wachstum der Stadt ist der Verkehr auf den Chemnitzer Stationen in den letzten Jahren erstaunlich gestiegen.

Chemnitz, 24. Juni. Die in einigen bissigen Maschinenfabriken erfolgten Entlassungen mehrerer Arbeiter haben innerhalb der auf 10 000 Mitglieder berechneten Organisation der Metallarbeiter Unionen erregt, da die organisierte Arbeiterschaft in den Entlassungen Maßregelungen erachtet. Mit diesem Tatbestande beschäftigten sich sieben starkbesuchte, am Sonnabend abend stattgefunden öffentliche Versammlungen. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige versammelten Metallarbeiter verurteilen auf das schärfste die Maßnahmen der Metallindustriellen, Zahltausende von Arbeitern brotlos zu machen nur deshalb, weil die Arbeiter das gesetzlich gewährleistete Vereinigungskredit für sich in Anspruch nehmen und das berechtigte Verlangen stellen, ihre wirtschaftlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse etwas aufzubessern. Desgleichen sprechen die Anwesenden ihre freie Entrüstung über die Handlungsweise einiger bissigen Metallindustriellen aus, weil sie diejenigen Arbeiter möglichen, die im Auftrage ihrer Arbeitskollegen versucht haben, die Wirkstände in den Betrieben auf dem Wege der friedlichen Verhandlung zu beseitigen. An diesem Vorgehen ist zu erkennen, daß die bissigen Metallindustriellen gar nicht gewillt sind, auf dem Wege der Verhandlungen die Wirkstände in den Betrieben zu beseitigen, sondern nur den Kampf wollen. Darauf folge erklären die Anwesenden ihr Einverständnis mit den Maßnahmen des Vorstandes vom Deutschen Metallarbeiterverband und verpflichten sich, unermüdlich für die Störung der Organisation zu wirken und dem Deutschen Metallarbeiterverband immer mehr neue Mitglieder zuzuführen.“

Crimmitschau, 25. Juni. Der Rat hat im Hinblick auf die Tatsache, daß die Gemeindeversteuer von Großbetrieben und deren Filialen (Umsatzsteuer) zu einem großen Teile von den Arbeiterkreisen aufgebracht wird, es für billig erachtet, den Steuerertrag auch mit für den Arbeiterstand zu verwenden, und deshalb folgenden Beschuß gefasst: „Die selbständigen Haushaltungs-Vorstände mit einem Einkommen bis zu 700 Mark sollen ohne Beeinträchtigung ihres Stimmberechtes und ihrer Wahlbarkeit bei den Stadtverordnetenwahlen frei von Stadtkassen gelassen und die öffentliche Christbesserung fünfzig mit einem Beitrag bis zu 2500 Mark ausgestattet werden.“

Chrenriedersdorf, 25. Juni. Als Zeichen, daß der Erzgebirgsche Bergbau wieder auflebt, kann die Meldung dienen, daß Herr Fabrikbesitzer Müller hier sein vor einigen Jahren für 30 000 M. läufig erworbenes Bergwerk am Sauberg für 60 000 M. an das Syndikat für Verwertung deutscher Grünbergwerke, G. m. b. H., in Berlin verkauft hat.

Niederschönau, 23. Juni. Heute mittag gegen 12 Uhr zog über unsern Ort ein Gewitter. Ein Blitzstrahl töte den Gutsbesitzer Oswald Jeller, der auf seinem Felde mit Grabmähen beschäftigt war. Der Blitz traf Herrn Jeller

in den Hinterkopf. Die Feldungsstüfe waren zerissen und die Senke war ein Stück fortgeschleudert.

Teplice, 25. Juni. In Teplice kloppte um 11 Uhr nachts ein fremder Mann an die Tür des Hüttenmeisters der Schumannschen Glassfabrik. Als letzter öffnete, forderte ihn der Fremde auf, sofort in die Fabrik zu eilen, es sei dort etwas passiert. Als der Hüttenmeister gegangen war, klopfte es abermals an die Tür. Die Frau öffnete und zu ihrem Schrecken traten zwei vermummte Gestalten ein. Die eine dieser beiden bedrohte die Frau mit einem langen Schlagmesser, während die andere aus einem Schrank die Garde des Hüttenmeisters im Beträge von 560 Kronen raubte. Hierauf verließen die Räuber das Haus und verschwanden im Dunkel der Nacht. Man hat keine Spur von ihnen.

### Bücherkritik.

„Mein Gott und Hund.“ Erzählungen für Jugend und Volk. Von Konrad Kümmel. 6 Banden (12°) zu je 1 Mf. 80 Pf.; geb. in Halbeimwach 2 Mf. 20 Pf. Adventsbilder. 4 Aufl. — II. Weihnachts- und Neujahrsbilder. 4. Aufl. — III. Fastenbilder. 4. Aufl. — IV. Osterbilder. 3. Aufl. — V. Matzohes-Erzählungen. 4. Aufl. — VI. Verschiedene Erzählungen. 8. Aufl. (Herbergs Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.) — Der Verfasser bietet in den kleinen Erzählungen, welche sich über Wehrzahl nach ans Kirchenjahr schließen, dem Volke und der Jugend etwas, was zunächst den einzelnen Leser äußerlich spannend anregt, ihn aber noch mehr innerlich, seelisch und im Geiste erfaßt und fesselt. Dem christlichen Volke zu lieb, den sein heiliger Glaube, seine Kirche, sein Gebet noch lobbar und teuer sind, wurden die Geschichten geschrieben und ihm sind sie gewidmet.

### Kirchlicher Wochenkalender.

Peter und Paul.

Freitag (Fleischgenuss gestattet). Et. Petrus und Paulus, gebotener Feiertag.

### Gottesdienstordnung.

„Kirche der Neustadt“ (Albertplatz 2): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, 11 Uhr Schulmesse, 3 Uhr Segensandacht. Josephineuskirche (große Plauensche Straße 1, 1. Etage): 1/29 Uhr Hochamt, abends 6 Uhr Andacht mit Predigt u. Segen. St. Joseph-Kapelle zu Dresden - Fleisch: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt.

Garnisonkirche: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Deuben: Vorm. 8 Uhr feiert. Eucharistie mit Predigt und Hochamt, 1/210 Uhr hl. Messe.

Freiberg: Vorm. 9 Uhr Hochamt, abends 7 Uhr Segensandacht.

Kapelle Leipzig-Plagwitz-Lindenau (katholische Pfarrkapelle, Friedhof-Augsburg-Ecke 14): 6 Uhr 1. hl. Messe, 9 Uhr Predigt u. Hochamt, 4 Uhr Taufen, 1/28 Uhr abends Andacht mit hl. Segen. St. Trinitatiskirche zu Leipzig: 1/7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 1/28 Uhr Andacht.

Burzen: 1/11 Uhr hl. Messe, 11 Uhr hl. Messe mit Altarrede und hl. Segen.

Gräma: 1/2 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe mit Altarrede und hl. Segen.

„Kirche Zwischen:“ Vorm. 1/8 Uhr Anstaltsgottesdienst, 1/10 Uhr Predigt u. Hochamt, 1/12 Uhr Schulgottesdienst, nachm. 8 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Andacht.

### Kathol. Presbverein Dresden.

Geldsendungen für den Verein beliebe man zu richten an Kassierer A. Hornig, Dresden, Glaserstraße 22, II.

— 22 —

aber streifte sein Auge den Braunschweiger, und feindlich lohte es auf in düsterer Glut.

Waltraud bemerkte Rothars feindlichen Blick und fuhr erschrocken zusammen, dann sah sie verstohlen dem halb hinter ihr stehenden Wynnecke ins Gesicht. Auch dessen Augen sprühten Flammen, seine Zähne nagten an seiner Unterlippe und seine Faust umklammerte den Griff des Dolches. Rothar wollte sie erröten die Augen wieder senken, aber schon hatte er ihren Blick bemerkt und ein freundiges Aufleuchten seiner Augen bewies, daß er erraten hatte, was in ihr vorging. Das mochte ihn sehr glücklich, er wollte etwas sagen — und hätte vielleicht auch etwas gesagt, wenn die junge so geschwind den Gedanken gebracht hätte. Aber bevor sie die richtigen Worte fand, kam die Mutter aus der Küche zurück und nun verbot sich die Neuerung von selbst. Frau Mechthild trat ebenfalls in den Erker und begann:

„Seid verfiedert, Herr Egbert, daß Ihr das Schauspiel, so Ihr jetzt hier sehen werdet, im ganzen Leben nicht vergessen werdet. Ja, ich möchte Euch sogar weismachen, daß Ihr stets nach Nürnberg zurückkommen werdet, wenn Ihr hören werdet, daß dort ein Reichstag abgehalten wird. Ich habe in diesen Tagen gut viele Freunde geschenkt aus nah und fern, die schon beim vorigen Reichstag Gäste unserer guten Stadt waren und in diesem Jahre wiedergekehrt sind.“ Sie sah den beiden Hohenlinden nach, die die Gasse hinaufgingen, die zur Burg hinaufführte, wo der Kaiser während des Reichstages residierte. Die beiden Ritter waren vom Wirbel bis zur Zunge in Stahl gekleidet, um die Schultern malte ihnen der Rittermantel und im Gürtel trugen sie den Dolch. Das Visier war aufgeschlagen, auf dem Helm ruhten Büschel von weißen und roten Federn. Schwert und Schild trugen ihnen ihre Buben noch, jeder Schild zeigte das Hohenlindensche Wappen: ein Lindenbaum mit drei Blättern auf weiß-rotem Felde.

Immer mehr füllte sich der Marktplatz, immer lauter ward es, wie das Summen eines riesigen Bienenstocks, ansteigend bis zum Brausen der Meeresbrandung tönte heraus das Murmeln des Volkes, das sich um die Schranken drängte, die die Plätze der Höheren umschieden.

Endlich erklang von ferne der Klang einer Fanfare, und stiller wurde es auf dem weiten Platz. Gleichzeitig stürmte ein neuer Volkschor die Gasse hinab, die nach der Burg führte, und bald wurden die Sänge lauter und lauter. Die drei Zuschauer im Erker des Ambachschen Hauses sahen im hellen Scheine der Maienonne Sturmhauben aufblitzen und die ehemaligen Röhren langer Fanfarentrumpeten. Zinkenisten und Paukenschläger folgten, und diesen zur Seite schritten Reisige, mit ihren Spießen das zudringliche Volk zurückhaltend. Diesen Reisigen folgte die Geißlichkeit, erst die Klostergeistlichen, dann ein Zug Weltpriester, ihnen folgten die Bischöfe von Bamberg und Würzburg und dann unter grohem Gebränge der Erzbischof von Mainz, des heiligen römischen Reiches Erzkanzler. Nach ihm kamen verschiedene hohe Würdenträger mit dem Schwert, dem Zepter, dem Reichsapfel und der Krone. Nun bot sich ein wunderlicher Anblick dar. Kinder bis zum zarten Alter von sechs, ja fünf Jahren in weißen Kleidchen, Blumenkörbchen in den Händen und die lieblichen Kinder Floras austreuend auf den Boden, den der loselose Fuß betreten sollte. Zehen folgten weihgekleidete Jungfrauen, Palmenzweige und Blumengewinde in den Händen.

„Hochdeles Fräulein,“ konnte sich Egbert hier nicht versagen zu bemerken, „wie ist es möglich, daß Ihr nicht unter jenen seid. Ihr, an Geburt eine der Edelsten und an Schönheit und Gestalt unstrittig die Schönste unter allen?“

Als Frau Mechthild diese Rede des schönen stattlichen Gastes hörte, nickte sie höchst zufrieden, aber sorgfältig spöttisch, ob es keines von den beiden jungen Menschen wäre. Denn sie war sehr weit davon entfernt, ihre Tochter zu Markte zu bringen. Das war bei dem edlen Geschlecht, dem sie entstammte, und bei dem großen Reichtum der Familie nicht vornötigen, im Gegenteil, man hatte stets Mühe gehabt, die aufdringlichen Freier, die einem nicht angenehm waren, in Schranken zu halten und einer Erklärung von ihrer Seite vorzubeugen, die doch nur mit einem Korb beantwortet werden mühte. Hier aber handelte es sich um einen Jüngling aus so reichem, mächtigem und ritterlichem Geschlecht, wie noch keiner Auge zu ihrem Kind erblicken. Welcher Mutter wäre es da wohl zu verübeln, so sie bei solchen erfreulichen Aussichten in freudige Erregung geriete, zumal sie doch schon lange bemerkt hatte, daß dieser Jüngling sonst äußerst zurückhaltend, ja schüchterner Natur war.

Waltraud aber erwiederte fast flüsternd und schier gekränt:

„Gestrenger Herr, so Ihr Euren Scherz und gute Laune an jemanden auslassen müßet, so bitte ich Euch inständig, mich nicht damit zu kränken, die ich Euch niemals etwas zu leide getan.“

Aber holdes Fräulein,“ wollte Egbert einwerfen, allein die Mutter, die mit Schrecken der Tochter gereizt Stimmung vernommen, warf eifrig ein:

„Sie war eine der Ersten, gestrenger Herr, die mit in dem Zuge geben sollten, gleich neben des Bürgermeisters Töchterlein, so Ihr dort in der vordersten Reihe erblicket. Allein das Mägdlein war nicht dazu zu bringen. Sie blieb taub gegen alle unsere Bitten und Vorstellungen und flehte uns an, wir möchten doch das nicht von ihr verlangen. Sie würde vor Scham vergehen, sagte sie, so sie all die Blicke der nach Tausenden zählenden Menge auf sich gerichtet wisse.“

Das sah den Ritter nun doch in Erstaunen. Er kannte von der Welt zu wenig und hatte nur immer — neben verhimmelter Bewunderung der Frauen durch die Minnesänger — von den Spöttern auf die Eitelkeit der Weiber schimpfen hören. Und wie Elsbeth einem solchen Ansinnen gegenüber ausgenommen haben würde, das konnte er sich nicht vorstellen. Deshalb überreichte ihn der Jungfrau Gefinnung und ihr gänzlicher Mangel an jeder Eitelkeit aufs äußerste.

Egbert warf einen bewundernden Blick auf die vor ihm sitzende Jungfrau und sagte in voller Überzeugung:

„Die edle Jungfrau ist äußerst bescheiden und sittsam. Gestaltung.“

Waltraud wandte den Kopf ein wenig und sah den bewundernden Blick. Der war zu ehrlich, um zu irgend welcher Missdeutung Anlaß zu geben. Deshalb auch erröte sie tief und schwieg. Die Mutter aber wehrte das Lob ab.

„Es sind eine ganze Anzahl ehrbarer Jungfrauen in jener Schar, die ihr an Zucht und Sittlichkeit nicht weichen, und vor Kaiserlicher Majestät im Zuge daher zu schreiten, wäre doch immer eine Ehre gewesen. Aber schaut dort — er selber.“

eigenen Beleben besuchen zu können, wollen lieber von einem sittlichen Verhalten, des durchaus regelmäßigen Stundenbesuches Eintritt in das Technikum absiehen, da sie anderthalb nach kurzer Zeit zur Verantwortung gezogen und zum Angange zwungen werden müssten.

### Frequenz.

Junge Leute, welche ihren Pflichten rücksichtlich des sittlichen Verhaltens, des durchaus regelmäßigen Stundenbesuches und sieben Fächern nicht nachkommen wollen oder können, oder gar glauben, am hiesigen Technikum ein sogenanntes Studentenleben führen und die Unterrichtsstunden nach ihrem